

Perry Rhodan Nr. 2008

Blockade um SOL

Auf der Erde und den Tausenden von Planeten in der Milchstraße, auf denen Menschen loben, schreibt man das Jahr 1303 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - das entspricht dem Jahr 4890 alter Zeit. Seit dem Ende des Konstituierenden Jahres gehört die Milchstraße zur Koalition Thoregon, jenem Zusammenschluß von sechs Galaxien, der für Frieden und Unabhängigkeit in diesem Bereich des Kosmos stehen soll.

Leider entspricht die Lage innerhalb der Menschheitsgalaxis nicht den Zielen Thoregons. Vor allem das aggressiv auftretende Kristallimperium dehnt seine Macht immer weiter aus. Zuletzt besetzten mehrere zehntausend Kampfraumschiffe das kleine Sternenreich der Topsider, gewissermaßen „vor der Haustür“ der Terraner.

Dann kam es zu einer Raumschlacht im Olymp-Sektor. Mit Hilfe der neuen Aagenfelt-Barriere konnten Tausende arkonidischer Raumschiffe schwer beschädigt oder vernichtet werden. Es ist allerdings klar, daß das Kristallimperium unter seinem machtgierigen Imperator nach diesem Rückschlag nicht einfach aufgeben wird.

Die nächste Runde in der Auseinandersetzung zwischen den ehemaligen Verbündeten Terra und Arkon wird eingeläutet durch die BLOCKADE UM SOL ...

Schaut auf diese Stadt! Anfangs lag hier eine kleine, leuchtende Kuppel, die uns vor den Atommächten der Erde schützte. Aus dem kleinen Flecken Erde wuchs in kurzer Zeit die Hauptstadt Terras empor, mehrfach angegriffen und teilweise zerstört, aber immer wieder aufgebaut. Es ist eine Eigenheit von Ameisen und Menschen, einen beschädigten Bau quasi im Zeitraffertempo wieder hochzuziehen und ihn größer und prunkvoller zu gestalten als je zuvor.

Schaut auf diese Stadt! Milliarden Menschen sind in ihr geboren, Terraner wie wir. Viele haben ihr Leben für die Menschheit gegeben. Zuletzt hat Ramihyn seine tödliche Spur durch die Straßen gezogen und Zehntausende in den Tod gerissen. Ihr werdet fragen, warum das geschah. Für eine Antwort ist es zu früh. Thoregon ist entstanden, aber noch wissen wir nicht, was es bewirken kann. Seit das Konstituierende Jahr abgelaufen ist, gibt es aus der Doppelgalaxis DaGlausch und von den sechs Superintelligenzen kein Lebenszeichen, nicht einmal eine Nachricht.

Schaut auf diese Stadt! Arkon streckt seine Klauen nach ihr aus, aber wir werden dem Imperator die Flügel stutzen. Nicht Thoregon ist es, das seine schützende Hand über uns hält. Wir sind es selbst, Unser Erfindungsgeist und unsere Kreativität haben fremden Machthabern schon immer die Stirn geboten. Das wird auch in Zukunft so bleiben.

Schaut auf diese Stadt! Sie ist das Herz unseres Planeten. Es schlägt im selben Rhythmus wie unser eigenes. Ohne diese Stadt ist ein Leben auf Terra nur halb soviel wert. Terrania, das sind wir alle in nah und fern. Um diese Stadt dreht sich die Erde, der Lebensfaden aller Terraner führt durch sie hindurch.

Schaut auf diese Stadt! Sie ist unsere Geborgenheit und unser Schmerz. Bürger der Erde, ihr könnt alles aus eurem Gedächtnis verdrängen, Zeit, Raum, unser Sonnensystem, das Universum gar. Aber eines solltet ihr nie vergessen: diese Stadt!

Auszug aus der etwa dreistündigen Rede des Residenten zum 1. Mai 1303 NGZ.

1.

Die winzige Leuchtdiode an der Steuereinheit blinkte übergangslos und meldete das Eintreffen von Mikrosonde Eins.

Soi Maklur lehnte sich entspannt zurück. Er richtete den Blick nach oben zur Kunststoffkuppel des kleinen Tauchbootes. An ihrer höchsten Stelle geriet - für das Auge kaum sichtbar - der Sand in Bewegung. Sekunden später berührte die Sonde die Kuppel.

Datenübertragung und Auswertung der Informationen durch den Minisyntron in Maklurs Gürtel dauerten nicht einmal einen Atemzug.

„Es handelt sich um eine Dringlichkeitsmeldung“, verkündete die neutrale Stimme des Automaten. „Der Termin für den Einsatz wurde vorgezogen.“

„Auf wann?“

„Auf heute zur selben Uhrzeit.“

Soi Maklur erhob sich hastig, warf einen Blick auf die spiegelnden Armaturen des Tauchbootes. Eigentlich hatte er bis nach Einbruch der Dunkelheit am Grund des Goshun-Sees bleiben wollen. Es gehörte zu den Gewohnheiten, die er seit Monaten pflegte. Jede Woche verbrachte er einen Tag hier unten und studierte die Mikroorganismen im sandigen Untergrund des Gewässers.

Wie viele andere Dinge war es Teil seiner perfekten Tarnung.

„Nennt die Botschaft einen Grund, warum das Hauptquartier den Zeitraum um vier Tage verkürzt hat?“

„Rhodan hat sich vor einer halben Stunde aus dem System von Boscyks Stern gemeldet und die Blockade des Solsystems und einiger anderer Menschenwelten angekündigt.“

„Die Zentrumspest soll ihn holen!“ schimpfte Maklur und aktivierte seinen Sender. Er gab ein Signal an die ungefähr zehn Kilometer entfernte Sonde Zwei ab. Danach aktivierte er das Hauptprogramm.

Ab sofort galt Alarmstufe Eins.

Sonde Zwei verließ den See. Sie flog auf verschlungenen Bahnen zur Kontaktstelle in der Stadtmitte. In spätestens einer halben Stunde würden alle Bescheid wissen.

Der Cel'Athor rief die restlichen Informationen ab. Die Daten berichteten über den Angriff von 8.000 Kampfschiffen der 17. Flotte auf das System Boscyks Stern. Was im einzelnen geschehen war, erfuhr Maklur nicht. Es spielte in seinen Augen auch keine Rolle. Nur das Ergebnis zählte.

Von den 8.000 Schiffen waren gerade mal hundert kampffähige Einheiten übriggeblieben. Voller Unglauben nahm er die Information zur Kenntnis.

„Die terranische Regierung versucht uns hereinzulegen“, stieß er hervor. „Sie füttern unsere Informanten mit Falschmeldungen.“

„Tut mir leid. Es handelt sich um Nachrichten, die von arkonidischen Quellen bestätigt worden sind“, beharrte der Minisyntron. „Sie entsprechen der Wahrheit.“

Der Arkonide stöhnte. Bei den She'Huhan-Sternengittern! Irgend etwas stimmt hier nicht.

Die Besetzung Topsids war allen Cel'Athoren im Umkreis von tausend Lichtjahren auf Grund der Bedeutung des Ereignisses vorab mitgeteilt worden. Im Fall eines Angriffs auf Olymp hätte die Einsatzleitung sich nicht anders verhalten.

„Jemand will uns etwas in die Schuhe schieben“, zischte er. Sein Gesicht verzog sich. In seinen Augenwinkeln bildete sich salziges Sekret. Die Kontaktlinsen mit der blauen Iris fingen an zu jucken,

Aufgeregt hieb er mit der Faust auf die Steuerkonsole. Niemand anders als der TLD konnte dahinterstecken!

Im nächsten Augenblick verwarf er

den Gedanken. Nie wäre der Terranische Liga-Dienst in der Lage gewesen, einen Teil der 17. Flotte unter den Augen des Mascants aus dem Orion-Delta-System abzuziehen und in einen Hinterhalt über Olymp zu locken.

Die Konsequenz der Überlegung ließ Maklurs, Verunsicherung weiter wachsen.

Der Überfall war mit dem Einverständnis von Mascant Kraschyn und damit auch des Imperators geschehen.

Der Cel'Athor konnte es drehen und wenden, wie er wollte. Es ergab keinen Sinn. Die Meldung klang irgendwie -- verrückt.

An seiner eigenen Mission änderte sich dadurch nichts, sah man davon ab, daß die Einsatzgruppe übergangslos unter starkem Zeitdruck stand.

Bis zum Beginn des Einsatzes blieben noch zweieinhalb Stunden. 60 seiner 180 Celistas hatte der Cel'Athor auf das Vorhaben angesetzt. An diesem 15. Mai 1303 NGZ, von 20 Uhr bis 20.10 Uhr Terrania-Ortszeit würde die Einsatzgruppe unbarmherzig zuschlagen. Zwei Stunden vorher setzte die intensive Observierung der Örtlichkeiten ein. Mehr Zeit gestand Maklur seinen Leuten nicht zu. Alles andere hätte zuviel Aufmerksamkeit erregt, und die mußten sie vermeiden.

Den Einsatzplan hatte ein Syntronverbund in Zusammenarbeit mit dem Cel'Mascant und dessen Beratern sowie den beiden Cel'Athoren auf Larsaf III ausgearbeitet. Er berücksichtigte die Gegebenheiten in Terrania ebenso wie die Mentalität und die Gewohnheiten der modernen Menschen des 14. Jahrhunderts Neuer Galaktischer Zeitrechnung.

Nichts konnte schiefgehen.

Kurz nach 18 Uhr ereigneten sich an zwanzig verschiedenen Stellen im Stadtgebiet von Terrania Zwischenfälle. Ein Gleiter mit defektem Steuersyntron blockierte einen der unteren Schwebekorridore im nördlichen Bereich der Aldebaran-Tangente. Mehrere maskierte Gestalten nutzten die Verwirrung, entführten in der Folge ein Fahrzeug der Stadtverwaltung mitsamt Pilot. Im Guzmangrund stürmte eine Gruppe fehlprogrammierter Roboter eine Informationszentrale für Touristen und schoß die Holoprojektoren kurz und klein. Anschließend zerstörten die Maschinen sich selbst.

Den schwersten Vorfall meldete Monggon-West. Dort stürzten drei Vermummte einen Einheimischen vom Dachrand in die Tiefe, ohne daß die Syntronsysteme eingriffen.

Die Sicherheitskräfte Terranias reagierten sofort, stießen aber ins Leere. Von den Attentätern fehlte jede Spur. In den betroffenen Stadtteilen nahm die Zahl der Patrouillengleiter deutlich zu, die der Roboter in den Straßenfluchten verzehnfachte sich.

Soi Maklur nahm die Meldungen von Mikrosonde Zwei mit Genugtuung entgegen. Alles lief nach Plan. Die Präsenz der Sicherheitskräfte erstreckte sich genau auf die Gebiete, wo der Cel'Athor sie haben wollte.

Er aktivierte das Staustrahltriebwerk des Tauchbootes. Mit sechzig Prozent seiner maximalen Leistung drückte er das Fahrzeug aus der Sandkühle nach oben. Anschließend schaltete er auf achtzig Prozent.

Der Goshun-See war an dieser Stelle siebzig Meter tief. Hoch droben an der Wasseroberfläche entdeckte die Aufnahmeoptik die Schatten einiger Segelboote. Sie strebten dem Turm vor dem östlichen Ufer der Bucht entgegen, in die der Sirius River mündete.

Mit annähernd Höchstgeschwindigkeit erreichte Maklur die Mündung und lenkte das Tauchboot in Handsteuerung flußaufwärts.

Die Anlegestelle lag vier Kilometer voraus. Dort wartete der Gleiter, mit dem der Cel'Athor gekommen war.

Der Gedanke, den Schutz des Tauchbootes früher als üblich verlassen zu müssen, berührte den Arkoniden eigenartig. In der Enge der ovalen Kabine fühlte er sich geborgen. Draußen in dem Wirrwarr der Straßenfluchten und Stadtteile kam er sich fremd vor. Die willkürlich erscheinende Architektur verwirrte ihn,

Nicht, daß ihm die Orientierung schwergefallen wäre. Aber es fehlten die klaren, übersichtlichen und ordentlichen Strukturen arkonidischer Siedlungen. Auf Larsaf III fühlte er sich in keiner Stadt wohl.

Er teilte diese Erfahrung mit Tausenden seiner Artgenossen aus vergangenen Jahrhunderten. Um hier leben und gedeihen zu können, mußte man Terraner sein - oder ein Verräter wie Atlan von Gonozal.

Nicht umsonst achtete der Cel'Mascant darauf, daß die meisten Agenten der Tu-Ra-Cel auf Terra Bewohner aus den Siedlungsgebieten zwischen dem Kristallimperium und der LFT waren und keine reinen Arkoniden.

Maklur rümpfte die Nase. „Barbaren“, sagte er. „Sie sind uns in jeder Beziehung unterlegen.“

Der Tag würde kommen, an dem sich die LFT freiwillig in das Kristallimperium eingliederte. Aber nicht als gleichberechtigter Partner, sondern als untergeordnete Kolonie.

Ein Schlag erschütterte das Tauchboot und warf Soi Maklur von den Beinen. Er prallte gegen die Steuerkonsole. Mit einem derben Fluch starrte er auf den Felsen in Fahrtrichtung. Getrieben vom eigenen Schwung, richtete sich das Boot daran auf. Es knirschte, als die Kanzel gegen das Gestein prallte.

Der Interkom schaltete sich selbsttätig ein. „Dock-Automat an Tauchboot. Brauchst du Hilfe, Soi Maklur?“

Mit einem hastigen Blick vergewisserte sich der Cel´Athor, daß die Kanzel hielt. „Nein, ich schaffe es allein“

Ein Augenblick der Unachtsamkeit hatte genügt. Erfolg und Mißerfolg seiner Mission lagen gefährlich nahe beieinander.

Er setzte das Tauchboot zurück und lenkte es nach Steuerbord. Im trüben Wasser zeichneten sich nach und nach zwei grell leuchtende Säulen ab. Sie markierten unter Wasser die Einfahrt zum Dock. Maklur tauchte auf. Im Kriechgang lenkte er das Boot zur Anlegestelle.

Zwei kegelförmige Roboter in modischem Polizei-Ultramarin erwarteten ihn.

Der Arkonide knirschte mit den Zähnen, Hastig zog er sich in den hinteren Teil der Kabine zurück, wo ihn niemand sehen konnte. Sorgfältig prüfte er den exakten Sitz seiner Kleidung.

Ein leichter Ruck wies darauf hin, daß das Boot anlegte.

„Bitte steig aus!“ meldete sich eine sachliche Stimme aus dem Interkom.

Die beiden Roboter nahmen vorn und hinten am Boot Aufstellung.

Soi Maklur schaltete alle Systeme ab und öffnete die Kanzel. Mit elastischen Bewegungen schwang er sich hinaus auf die Kunstholz-Planken. Nacheinander sah er die Roboter an.

Bloß nicht steif wirken, schärfte er sich ein. Wenn sie erst auf die Idee kommen, dich zu untersuchen, ist alles zu spät.

Sie brauchten ihn nur abzutasten, um herauszufinden, daß er arkonidische Brustplatten besaß. Aber dies würden sie nur im Fall eines Verdachts tun. Etwas anderes ließen die terranischen Gesetze nicht zu,

„Ein Flüchtigkeitsfehler“, knurrte er und bemühte sich, möglichst entspannt zu klingen. „Das kommt davon, wenn man die Handsteuerung benutzt und diese dann vergißt.“

Die beiden Kegelroboter ließen nicht erkennen, ob sie ihm überhaupt zuhörten.

„Hypertechniker Soi Maklur“, verkündete die Maschine am hinteren Bootsende. „Wohnhaft in Taurus Village. Ist das richtig?“

Es war die Siedlung nordöstlich des Aldebaran-Raumhafens.

„Das ist korrekt“, nickte der Cel´Athor und ließ seinen Blick über das Wasser schweifen. „Sonst noch was? Das Tauchboot ist unbeschädigt.“

„Du wirst uns zur Station begleiten. Wir haben ein paar Fragen an dich.“

Maklur nahm es mit einem Seufzen zur Kenntnis. Daß ihm die Zeit unter den Nägeln brannte, verschwieg er lieber. Es hätte ihn noch verdächtiger gemacht, als er vermutlich schon war.

Du bist ein da Orcast. Vergiß das nie. Die Orcast zählen zu den ältesten Khasurn deines stolzen Volkes.

Als unehelicher Sohn eines da Orcast und von seinem leiblichen Vater unauffällig gefördert, hatte er die Annehmlichkeiten des Palastlebens und eine adäquate Ausbildung genossen.

Sie führten ihn in das Innere des Gebäudes und sechs Stockwerke in die Tiefe. Es brauchte keinerlei Hinweise, um ihn die Absicht erkennen zu lassen. Das Ziel der beiden Roboter war die medizinische Abteilung.

Die Polizei wollte ihn verhören. Wenn sie seine Mentalsperre entdeckten, geriet der Einsatz in Gefahr.

Daß er über einen Gedankenblock verfügte, wußte außer Vallmor da Orcast und dem Cel Mascant niemand. Der Arzt, der ihm den Block verpaßt hatte, war wenig später unter mysteriösen Umständen verstorben.

Soi Maklur besaß alle Voraussetzungen, auf der Hierarchie-Leiter der Tu-Ra-Cel ganz nach oben zu steigen. Vorausgesetzt, daß er keinen Fehler machte.

Im Augenblick deutete alles darauf hin, daß genau das geschehen war. Die Roboter hatten am Dock auf ihn gewartet. Mit seinem kleinen Unfall hatte es nicht das geringste zu tun.

Zwei Frauen in graugrünen Kitteln nahmen ihn in Empfang und führten ihn in ein Büro.

„Doktor Warwick und Doktor Landrey“, sagte eine von ihnen. „Kennst du diesen Mann?“

Eine Holoprojektion flammte auf. Sie zeigte einen Terraner mittleren Alters, mit schwarzem Haar und leicht schräg stehenden Augen. Seine Lippen waren schmal, die Haut besaß ein ungesundes Graugelb.

Soi Maklur schüttelte wahrheitsgemäß den Kopf. „Nie gesehen. Wer ist das?“

Die beiden Frauen saßen ihm gegenüber und musterten ihn mit ausdruckslosem Gesicht.

„Bist du ganz sicher?“ fragte diejenige, die sich „Landrey“ nannte.

„Ja, natürlich.“

„Merkwürdig. Der Kerl heißt Nomatti Khai Chinglen.“

Der Cel Athor grub in seiner Erinnerung und seufzte. „Nie gehört. Er ist mir völlig fremd. Behauptet er, ich würde ihn kennen?“

„Bisher konnten wir ihn nicht dazu befragen.“

Die beiden Frauen tauschten einen kurzen Blick.

„Also gut, fangen wir andersherum an“, sagte Doktor Warwick. „Chinglen ist der meistgesuchte Terrorist der Neuzeit. Wir vermuten, daß er hinter den Anschlägen der letzten Stunden steckt. Bestimmt hast du davon gehört.“

„Gewiß doch.“

Sie glaubten aus unbegreiflichen Gründen, daß er den Mann kennen mußte. Das bedeutete Gefahr.

Mit der Zunge suchte Soi Maklur unbewußt nach dem Zahn, in dessen Krone die winzige Giftkapsel steckte. Er lehnte sich zurück.

„Und ihr denkt, ich müßte ihm begegnet sein. Ich zermartere mir gerade das Hirn, aber es kommt nichts dabei heraus.“

Er hielt es für völlig ausgeschlossen, daß sie etwas von seiner Tätigkeit für Arkon wußten. Was aber dann?

„Es ist besser, du kehrst jetzt in deine Wohnung zurück“, sagte Doktor Landrey.

Maklur war inzwischen überzeugt, daß es sich nicht um Ärztinnen, sondern um Psychologinnen handelte.

„Zuerst werde ich einkaufen. Ist es zuviel verlangt, wenn die Roboter mich zurück zum Dock fliegen, wo mein Gleiter steht?“

„Das ist doch selbstverständlich“, antwortete Doktor Warwick. „Einen schönen Abend.“

„Danke.“

Soi Maklur erhob sich und ging zur Tür. Plötzlich fuhr er herum und schlug sich in menschlicher Manier an die Stirn.

„Natürlich!“ rief er. „Jetzt weiß ich, wo ich das Gesicht gesehen habe.“ Er mußte sich nicht einmal verstellen. Es fiel ihm wirklich eben erst ein. „Der Kerl wohnt auf derselben Etage wie ich. Es muß Jahre hersein, daß ich ihm begegnet bin.“

„Na bitte“, stellten die beiden Frauen fest. „Wir hatten schon nicht mehr damit gerechnet.“

„Hilft es euch denn weiter?“

„Nein, Soi. Es hilft erst einmal dir. Wir wissen jetzt, daß du nichts mit dem Terroristen zu tun hast.“

Der Cel´Athor breitete die Arme aus und grinste. Zum Glück merkten sie ihm nicht an, wie schwer ihm diese saloppe Reaktion fiel.

„Das ist ein starkes Stück, Leute“, meinte er.

„Es tut uns leid“, sagte Doktor Landrey. „Wir brauchten Gewißheit.“

Soi Maklur stand bereits draußen im Korridor und ließ sich von den Robotern zurück zum Dock fliegen. Fünfzehn Minuten blieben ihm, um zu seiner Einsatzgruppe zu stoßen.

Im Osten der Megalopolis landete in diesen Augenblicken eine Walze der Springer auf dem Handelsraumhafen Point Surfat. Sie beschloß ein terranisches Kugelschiff mit ihren Impulskanonen und lenkte die Aufmerksamkeit der Stadtbewohner auf sich. Während die Sicherheitsautomatik eine Schirmstaffel um den Tatort legte, starteten vom riesigen Flottenraumhafen im Westen Terranias mehrere Hundert-Meter-Einheiten und zogen in niedriger Höhe über die Stadt hinweg.

Der Cel´Athor grinste verhalten.

„Es sage hinterher niemand, daß da kein Zusammenhang zu erkennen war!“ zischte er.

„Zhdopanthi, du wirst mit mir zufrieden sein.“

Das Ablenkungsmanöver mit dem Springerschiff hatte er persönlich in Auftrag gegeben.

Daß Imperator Bostich I. bald von seinen überragenden Fähigkeiten erfuhrt, stand außer Zweifel. Vallmor da Orcast würde dafür sorgen.

Der Einsatz auf Terra wurde für Soi Maklur unweigerlich zum Sprungbrett nach oben,

2.

Imperator Bostich erklärt der Galaxis den Krieg!

Deutlicher konnte die Schlagzeile der altmodischen Zeitung nicht ausfallen, die Perry Rhodan als Hologramm vor sich schweben hatte. Sie gab wieder, was derzeit durch die Medien bis in den hintersten Winkel der Milchstraße verbreitet wurde.

Nach dem Überfall auf das System Boscyks Stern wurde das unkontrollierte Vordringen des Kristallimperiums im letzten Augenblick verhindert. Von den 8000 arkonidischen Kampfschiffen blieben gerade mal hundert kampffähige Einheiten übrig. Rhodan gewährte ihnen freien Abzug. Der Resident hat als Reaktion auf den hinterhältigen Überfall die Blockade über die wichtigsten Sonnensysteme der Liga Freier Terraner verkündet.

Mit einem entschlossenen Zwinkern seiner Augenlider löste Perry Rhodan den optischen Kontrollmechanismus aus und unterbrach die Aufzeichnung. Der Artikel enthielt alle wichtigen Fakten und verzichtete auf Spekulationen.

Für eine öffentliche Diskussion vor dem Galaktikum würden die aktuellen Meldungen allemal reichen. Da spielte es keine Rolle, daß sich das Galaktikum in Mirkandol auf dem Planeten Arkon I befand, der Hauptwelt des Kristallimperiums.

Sollte Bostich sich zu weiteren Überfällen entschließen, hatte er unweigerlich die gesamte Galaxis gegen sich.

Natürlich wird er es nicht tun, sagte Rhodan sich. Er gibt den Vorfall als Tat eines untergeordneten Kommandanten aus, der verrückt geworden ist.

Suchmannschaften hatten die Wracks durchkämmt und die Trümmer analysiert. Der Kommandant, ein Keon´athor namens Zeirron, hatte das Desaster nicht überlebt. Auch keiner der Insassen seines Schiffen konnte mehr darüber Auskunft geben, was eigentlich geschehen war.

Inzwischen lag Boscyks Stern weit hinter der LEIF ERIKSSON. Rhodan trachtete danach, so schnell wie möglich nach Terra zurückzukehren.

Der Resident warf der Kommandantin seines Flaggschiff s einen durchdringenden Blick zu. Die Epsalerin Pearl TenWafer erwiderte ihn ruhig. Ohne Hast lehnte sie sich in ihrem Spezialsessel für Umweltangepaßte zurück.

„Vier Minuten bis zum Austritt“, meldete sie; wie gewohnt sprach sie mit zurückhaltender Stimme. Vier Minuten bis zum Eintreffen in der Heimat - zweihundertvierzig weitere Sekunden im Hyperraum, in denen sie von den Informationen der Außenwelt abgeschnitten blieben.

In dieser kurzen Zeit konnte viel geschehen. Rhodan rechnete mit allem, selbst mit einer Kurzschlußreaktion des arkonidischen Imperators. Die Ankündigung einer Blockade über alle wichtigen Menschenwelten stellte für Bostich I. eine Herausforderung dar. Es war ihm zuzutrauen, daß er zum Sturmangriff gegen Terra blies. Despoten wie er lebten davon, die Öffentlichkeit vor vollendete Tatsachen zu stellen.

Bisher gab es zum Glück keine Anzeichen dafür, daß Arkon größere Flottenverbände ins Solsystem schicken wollte. Auch die 17. Flotte unter Mascant Kraschyn machte keine Anstalten, ihre Position im Orion-Delta-System zu verlassen.

Als es vor einigen Jahren gegen MATERIA ging, hatte Rhodan Bostich anders eingeschätzt. Aber das war Vergangenheit. Mittlerweile nutzte der Imperator das Fehlen einer übermächtigen Bedrohung von außen konsequent für die Durchsetzung seiner eigenen Machtansprüche aus.

Dennoch - Rhodan war sich absolut sicher, daß die Bestürzung des Arkoniden über seine Worte echt gewesen war. Der Imperator hatte nichts vom Überfall auf Olymp gewußt.

Saß Bostich vielleicht nicht mehr so fest im Sattel, wie es ein Dutzend Jahre den Anschein gehabt hatte? Oder lag die Ursache anderswo?

Der Gedanke an die unheimliche Bedrohung aller Milchstraßenbewohner drängte sich erneut auf. Morkhero Seelenquell.

Steckte dieses Wesen dahinter, dessen Wirken Rhodan selbst miterlebt hatte?

Wenn ja, dann hatte es sich im Orion-Delta-System aufgehalten. Die Vorgehensweise, die der Terraner mit Noviel Residor bezüglich des Topsid-Einsatzkommandos abgesprochen hatte, war sinnvoll und unvermeidlich.

Egal, wer letztlich den Befehl zum Angriff auf Olymp gegeben hatte, der Terraner war entschlossen, die Situation für seine Zwecke zu nutzen. Reginald Bull befand sich in den Händen des Imperators, und Perry würde nicht ruhen, bis er den ältesten Freund aus den Kerkern Arkons befreit hatte.

Seit der Besetzung Topsids arbeitete der Terranische Liga-Dienst an der Lösung dieses Problems.

Die letzten Sekunden der Metagrav-Etappe wollten kein Ende nehmen. Gebannt starrte der Terraner aus seinen graublauen Augen auf den Holoschirm, wo jeden Augenblick Sol und seine Planeten auftauchen mußten.

Der Wechsel von den Schlieren des Hyperraums zum gewohnten Anblick des Einsteinschen Kontinuums vollzog sich im Bruchteil einer Sekunde und fast schneller, als das Auge es erfassen konnte.

Die Ortung meldete kleine Pulks aus Raumschiffen rund um das Sonnensystem. Sie bildeten eine entfernt kugelförmige Anordnung.

Die Schiffe gehörten zu keiner arkonidischen Flotte, sondern zu den sechs Blockadegeschwadern des Heimatsystems. Sie flogen ihren endgültigen Positionen entgegen, um den Befehl des Residenten in die Tat umzusetzen.

Aufgabe der Geschwader aus jeweils vier 800-Meter-Spezialschiffen war die völlige Abriegelung des Solsystems mit Hilfe der Aagenfelt-Barriere, benannt nach dem kürzlich verstorbenen Wissenschaftler Tautmo Aagenfelt. Das Prinzip dieses Abwehrsystems bestand aus der Erzeugung einer 5-D-Wellenfront in einem exakt definierten Bereich, der auf Transitions-, Linear- und Metagrav-Triebwerke wirkte. Schiffe, die in eine solche Hyperwellenfront gerieten, stürzten unversehens an Ort und Stelle in den Normalraum zurück. Die Verteidigung konnte somit auf bestimmte Sektoren des abgeschirmten Sonnensystems beschränkt werden.

Der einzige bisher bekannte Nachteil war die Tatsache, daß der Wirkungsgrad der Aagenfelt-Barriere selbst im optimalen Fall nie höher als 80 Prozent lag. Wenn das Kristallimperium 100.000 Schiffe ins Solsystem schicken wollte, kamen 20.000 durch. Die übrigen fielen der Barriere und den verschiedensten Raumminen zum Opfer, wie es beim Angriff auf Boscyks Stern der Fall gewesen war.

Auch 20.000 Schiffe stellten eine nicht zu unterschätzende Bedrohung für Terra dar, vor allem, wenn es sich um arkonidische Superschlachtschiffe der 1.500-Meter-Klasse handelte.

Die LEIF ERIKSSON führte eine Kurskorrektur durch. In einer minimalen Metagrav-Etappe überwand sie den freien Raum hoch über der Ebene der Planeten und kehrte zwanzig Lichtminuten vor Terra in den Normalraum zurück. Das Schiff der Erkunder-Klasse verzögerte.

„Von Luna aus wird wegen einer Transmitterverbindung angefragt“, sagte Funkchef Lauter Broch't.

„Ich gebe das Empfangsgerät frei.“

Auf dem Erdmond lag die Zentrale des Terranischen Liga-Dienstes, Vermutlich war es Noviel Residor persönlich, der an Bord kam.

Rhodan nickte und richtete seinen Blick hinüber zur rechten Seite der Zentrale. Das Materialisationsfeld des in die Wand integrierten Transmitters begann zu leuchten. Augenblicke später entstand eine Gestalt im Kampfanzug. Sie öffnete den Helm und blickte sich um.

„Nanu? Kein roter Teppich?“ rief sie vergnügt.

„Gucky!“ Perry erhob sich. „Mit dir habe ich am wenigsten gerechnet.“

Der Ilt und der Terraner gingen auf einander zu und umarmten sich kurz.

„Du kannst einem vielleicht Angst einjagen“, schimpfte Gucky und drohte ihm mit der Faust. „Das gesamte Topsid-Einsatzteam einfach verhaften und in Quarantäne stecken lassen. Also wirklich.“

Rhodan runzelte die Stirn. „Wie lange haben sie euch auf Luna festgehalten?“

„Eine halbe Stunde. Ich kann dich beruhigen. Anzeichen einer Beeinflussung wurden nicht gefunden. Auch bei mir nicht. Morkhero hat uns auf Topsid weder heimgesucht noch in einem von uns die Rückreise mitgemacht. Auf Terra hat er sich bisher ebenfalls nicht mehr blicken lassen. He, Perry, was ziehst du für ein Gesicht? Du zweifelst?“

„Ich bin mir unschlüssig, Kleiner.“ Rhodan fuhr sich durch die dunkelblonden Haarsträhnen. „Die arkonidische Hierarchie und der militärische Drill sprechen gegen einen Alleingang des Keon'Athors. Der TLD steckt auch nicht dahinter. Wer dann? Die Akonen oder die Blues? Die Galactic Guardians? Oder gar die arkonidische Tu-Ra-Cel? Wie ich es drehe und wende, meine Gedanken führen immer wieder zu Morkhero Seelenquell zurück. Wenn er sich im Orion-Delta-System aufgehalten hat ...“

„Dann erst nach unserer Abreise, das ist doch klar wie Möhren-Kloßbrühe. Ich komme übrigens direkt von Residor. Er hat weitere dreitausend Agenten auf unser gemeinsames Problem angesetzt. Bisher ohne Erfolg.“

Rhodan nickte düster. Daß es nicht einfach sein würde, hatten sie von Anfang an gewußt. Durch die Abschottung des Solystems wurde die Aufgabe nicht leichter.

Bostich I. würde mit aller Gewalt versuchen, Bulls Wissen über die Aagenfelt-Barriere aus diesem herauszuholen.

„Da kommt gerade eine Nachricht aus Terrania herein“, erklang wieder Lauter Broch'ts Stimme.

„Maurenzi Curtiz will dich persönlich sprechen. Er sagt, es sei dringend.“

Rhodan hatte bereits damit gerechnet. „Pearl, eine Direktverbindung in die Solare Residenz.“

Sekunden später trat er zusammen mit Gucky in das Entstofflichungsfeld und verschwand.

Maurenzi Curtiz maß 1,90 Meter. Seine schmale Statur betonte die Größe. Mit seinem weißen Haar wirkte er von weitem wie ein Arkonide. Allerdings besaß er statt roter Albinoaugen wasserblaue. Der weiße Bart beseitigte auch den letzten Zweifel, daß er kein Arkonide war - Bärte waren seit einigen Dutzend Jahren im Kristallimperium völlig unmodern.

Curtiz' Stimme klang dunkel und voluminös, Gesten verwendete er spärlich wie alle bescheidenen Menschen.

Für die Bürger der LFT verkörperte er mit seinen 99 Jahren so etwas wie eine Vaterfigur, der sie vertrauten. Das mochte einer der Hauptgründe sein, warum die meisten den diplomatisch

geschickten Mann und ehemaligen LFT-Botschafter auf Gatas gleich im ersten Anlauf zum Ersten Terraner gewählt hatten.

„Mir liegen bereits über sechshundert Beschwerden vor“, empfing Curtiz seine Besucher. Seine Haare standen völlig ungewohnt nach allen Seiten vom Kopf ab. „Wir sind drauf und dran, es uns mit allen wichtigen Handelswelten dieser Galaxis zu verscherzen. Die inneren Orbitalschalen von Erde, Venus und dem Saturnmond Titan sind von abflugbereiten Schiffen so dicht, daß bald kein Sonnenlicht mehr auf die Oberflächen der drei Himmelskörper fällt.“

Natürlich übertrieb er; gelegentlich neigte er zu dieser Art Humor.

„Zigtausend Schiffe warten jenseits der Saturn-Bahn darauf, endlich die Startfreigabe zu erhalten“, fuhr Curtiz fort. „Was soll ich ihnen sagen?“

„Daß sie warten müssen“, sagte Rhodan hart und handelte sich einen schiefen Blick von Gucky ein.

„Das ist bei einer Blockade nun mal so. Und darüber haben wir schon diskutiert, als wir die Aagenfelt-Barrieren geplant haben.“

„Du willst mich nicht verstehen, Perry. Das Problem ist jetzt akut. Unsere Wirtschaft hält das keine Woche durch. Die Pleiten kleiner und mittlerer Unternehmen sind unabwendbar. Wie soll ich das unseren Bürgern beibringen?“

In Rhodans Gesicht zuckte kein einziger Muskel. Aber seine Augen blitzten. Er legte dem Ersten Terraner eine Hand auf die Schulter.

„Maurenzi, wir hatten schon einmal eine ähnliche Situation. Damals steckte die Erde monatelang im Grauen Korridor der Kosmokratin Vishna. Laut Homer G. Adams war die Kosmische Hanse rechnerisch bereits bankrott. Dennoch hat sie es ohne große Blessuren überstanden.“

Curtiz setzte zu einer Antwort an, und Rhodan wußte genau, was er sagen wollte. Daß damals andere Zeiten gewesen waren. Daß das Tempo des Güteraustauschs lange nicht so hoch gewesen war und zudem 85 Prozent des Handels über Olymp gelaufen waren. Olymp hatte als Puffer gedient und den Zusammenbruch der Kosmischen Hanse verhindert.

„Es hat keinen Sinn, es dir vor Augen zu halten.“ Der Erste Terraner seufzte. „Von unserer Seite haben wir alles getan, damit der Schaden so gering wie möglich ausfällt. Bewachte Relais außerhalb des Solystems fangen alle Orders und Transfers ab, damit wenigstens auf der buchungstechnischen Seite kein Stau entsteht. Es gehen also keine Zinsen verloren. Eineinhalb Tage klappt das. Dann reagieren die ersten Handelspartner. Sie stornieren Bestellungen von Waren, die sie bereits geordert hatten, die aber noch im Solssystem festhängen. Hier!“

Curtiz fischte eine Folie aus der Jacke und hielt sie Rhodan unter die Nase.

„Das sind die Waren-Termingeschäfte dieser Woche, getrennt in West- und Eastside. Das Volumen beträgt über fünfhundert Milliarden Galax. Neunzig Prozent können wir abschreiben. Von den Schadenersatzforderungen und Konventionalstrafen will ich gar nicht reden.“

Rhodan hatte nicht damit gerechnet, daß Maurenzi Curtiz mit derart schwerem Geschütz auffuhr. Er verstand es so, wie es gemeint war, nämlich als Ausdruck der Sorge des Ersten Terraners um das Gemeinwohl. Curtiz war der Politiker, der „primus inter pares“. Er mußte den Menschen die aktuellen Anordnungen und die daraus resultierenden Rückschläge begreiflich machen und sie vor dem Parlament rechtfertigen.

„Gib wenigstens den Unterlichtflug frei, damit die Handelsschiffe das Solssystem verlassen können“, bat der Erste Terraner. „Das nimmt nur wenige Stunden in Anspruch. Für die Betroffenen ist es unangenehm, aber noch vertretbar; ein brauchbarer Kompromiß.“

„Ich stimme dir zu“, rief Gucky schrill, „Aber ich sage dir gleich, daß Perry damit nicht einverstanden ist.“

„Es ist zwingend erforderlich, die Funktionsweise der Aagenfelt-Barriere geheimzuhalten“, bestätigte der Resident. „Niemand darf erfahren, daß sie sich durch Unterlichtflug umgehen läßt. Aber da ist noch etwas.“

Maurenzi Curtiz kannte das neu aufgetretene Problem noch nicht, aber jetzt erfuhr er es aus seinem Mund.

Durch die extrem starke Konzentration von 5-D-Erzeugern im Solsystem betrug der Wirkungsgrad der Aagenfelt-Barriere statt der gewohnten 80 Prozent nur 72. Das konnte gegen eine Flotte aus mehreren hunderttausend Einheiten von entscheidender Bedeutung sein.

Die Spezialisten rechneten mit drei Tagen, bis sie die Barriere optimiert hatten.

Rhodan machte eine einfache Rechnung auf. Die Heimatflotte innerhalb des Solsystems bestand derzeit aus 15.000 Kampfschiffen. Diese arbeiteten im Ernstfall einer Konfrontation im Positronikmodus, um sich vor dem Einsatz KorraVirs durch den Gegner zu schützen.

Um den Geschwindigkeitsnachteil zu kompensieren, standen sie über spezielle Überlichtfrequenzen mit der nächsten Großsyntronik in Verbindung. Im Fall Terras war das NATHAN hinter seinem K-Damm. Er übernahm einen wesentlichen Teil der Rechenleistung, so daß das einzelne Schiff auf eine vergleichbare Gefechtsleistung wie unter syntronischen Voraussetzungen kam, Ein solcher Kampfraumer war seinem ebenfalls positronisch arbeitenden Gegner um den Faktor 3 überlegen.

Schickte Bostich eine Flotte, mußte er 45.000 Einheiten durchbringen, um innerhalb der Barriere wenigstens ein Patt zu erreichen. Bei der aktuellen Leistung der Aagenfelt-Barriere von 72 Prozent brauchte er dazu 160.714 Schiffe.

Weitaus günstiger sah das Verhältnis aus, wenn man die planetaren Wachforts, robotischen Geschützplattformen sowie jene 46.000 terranischen Raumschiffe hinzurechnete, die sich nicht weiter als 44.000 Lichtjahre entfernt befanden und innerhalb der 5,5-Stunden-Frist eintreffen konnten, die eine gegnerische Flotte im Unterlichtflug benötigte, um in das Solsystem einzudringen. Weitere 120.000 Schiffe konnten die zur LFT gehörenden Sonnensysteme sowie die assoziierten Welten aufbringen.

Im Idealfall standen dem Solsystem also rund 200.000 flug- und kampffähige Einheiten zur Verfügung. Bostich mußte 600.000 Schiffe dagegensetzen, was bei 72 Prozent Wirkungsgrad nur dann funktionierte, wenn er über zwei Millionen Kampfraumer gegen die Aagenfelt-Barriere schickte.

Selbst für Arkon war das eine Größenordnung, bei der es sich der Imperator besser zehnmal überlegte, ehe er den Einsatzbefehl gab.

Bei einem Wirkungsgrad der Barriere von 80 Prozent sah das Verhältnis noch ungünstiger für die Arkoniden aus. Aber das war wirklich Zukunftsmusik.

An den derzeitigen Umständen änderten solche Aussichten nichts, und der Erste Terraner wußte das. Er schwieg lange und versuchte erst gar nicht, die Enttäuschung zu verbergen.

„Ich kenne dich zu gut, Perry“, antwortete er schließlich. „Du bist kein Militarist. Deine harte Haltung entspricht nicht deinem Charakter.“

„Natürlich nicht!“ rief Gucky mit gespielter Empörung. „Sie entspricht seiner Erfahrung. Jetzt Abstriche zu machen hieße, die Bewohner des Solsystems unnötig in Gefahr zu bringen. Dasselbe gilt für Olymp und Nosmo. Deutlich schlechter stehen Ertrus und Epsal da. Allerdings nicht mehr lange.“

Curtiz runzelte die Stirn. „Was wißt ihr, das ich nicht weiß?“

„Die lunaren Werften produzieren mit Hochdruck zusätzliche Kugelraumer der WÄCHTER-Klasse, um die Blockadeflotten von Ertrus und Epsal so schnell wie möglich zu ergänzen“, klärte Rhodan ihn auf. „Daneben entwickeln unsere Techniker eine planetare, festungsgebundene Version der Blockadegeschwader. Wann sie einsatzbereit sein wird, läßt sich noch nicht absehen.“

Daß sie die mobilen Geschwader aus taktischen Erwägungen vorgezogen hatten, war Maurenzi Curtiz bekannt. Sie ließen sich bei Bedarf in kurzer Zeit an andere Einsatzorte verlegen. „Das ist nicht alles“, fuhr der Resident fort. „Es wird in absehbarer Zeit die eine oder andere technische Überraschung geben. Mögliche Angreifer werden sich wundern.“

Er ging nicht weiter darauf ein. Der Erste Terraner quittierte es mit einem Achselzucken.

„Du weißt, was du mir zumutest, Perry“, sagte er nach einer Weile. „Ich werde deine Maßnahmen vor dem Parlament und vor der Bevölkerung vertreten, so gut ich kann. Eine Garantie für die zustimmende Haltung der Volksvertreter ist das aber nicht.“

Rhodan wußte es. „Ich danke dir trotzdem, Maurenzi. Ich werde alles daransetzen, daß die Blockade nicht länger als unbedingt nötig bestehen bleibt.“

Die Kommandeure der Geschwader rechneten mit drei Tagen, bis sie die Feinjustierung der Aagenfelt-Barriere so weit verbessert hatten, daß diese ihren Standardwert von 80 Prozent erreichte. Bis dahin hofften die hyperphysikalischen Labors der LFT, auch mit der Berechnung sogenannter Tot-Frequenzen soweit zu sein.

Rhodan teilte dem Ersten Terraner diese Erkenntnisse mit.

„Drei Tage ist in Ordnung“, stimmte Maurenzi ihm zu. „Das werden die Parlamentarier akzeptieren.“

Sie verabschiedeten sich. Draußen auf dem Korridor verlor Rhodan sein zuversichtliches Lächeln. Ein ernster, wehmütiger Zug erschien auf seinem Gesicht.

„Lies in meinen Gedanken!“ sagte er leise zu Gucky und lockerte seine Mentalstabilisierung.

Es war die erste wirkliche Belastungsprobe zwischen ihm und dem Ersten Terraner in ihrer inzwischen elfjährigen Zusammenarbeit. Wie

lange Maurenzi Curtiz gute Miene zum bösen Spiel machen würde, stand nicht fest.

Etwas anderes jedoch beschäftigte den Unsterblichen noch viel mehr. Die Frage, wie er die Existenz von Aagenfelt-Barrieren im Zeichen von Thoregon rechtfertigen konnte, wog seiner Ansicht nach weit schwerer. Vor sich selbst tat er es mit dem Argument, daß es sich um ein rein defensives Instrument handelte,

Die Warnungen vor den Barrieren waren durch die gesamte Milchstraße geeilt. Jedes normal denkende Wesen würde sich hüten, eine solche Blockade zu durchbrechen.

Ob diese Einschätzung auch für Bostich I. galt, vermochte der Terraner nicht mit Sicherheit vorherzusagen.

Die moralische Verantwortung lag bei Rhodan, und er war bereit, sie eine Weile zu tragen; solange er sie aushielt und die Situation es erforderte.

„Du hast meine volle Unterstützung, Perry“, sagte der Ilt an seiner Seite. Die kleinen, zartgliedrigen Finger legten sich um sein Handgelenk und übten sanften Druck aus.

Perry Rhodan seufzte leise. „Danke, Kleiner“, flüsterte er.

In Augenblicken wie diesem wußte man alte Freunde erst richtig zu schätzen.

3.

Die riesige Stadt vermittelte dem Arkoniden ein Gefühl drückender Enge. Er ertappte sich dabei, daß er kürzer und heftiger atmete. Dicht hinter der Kreuzung zwischen Khooloi Road und Karakoto-Ring tauchte in Flugrichtung der Gleiterplatz auf, Der Ring hieß neuerdings City-Kreis, weil er die gesamte City Terranias wie ein Kreis einschloß. Alles, was außerhalb dieser „Chinesischen Mauer“ lag, galt als Trabantenstadt.

Lediglich der Osten Terranias bildete eine Ausnahme. Dort öffnete sich der City-Kreis und ging in den Goshun- und den Sirius-Kreis über. Wenn man von Westen über die Gobi auf die Stadt zuflog, sah sie in dieser Kreisstruktur wie ein Kopf mit zwei riesigen und runden - allerdings ungleich großen - Ohren aus.

Eine Mickey-Mouse-Silhouette. Die historische Comicfigur erlebte seit Anfang des 14. Jahrhunderts ein neues Comeback.

Daraus Rückschlüsse auf den Geschmack des einstigen Stadtgründers Perry Rhodan zu ziehen, wie es manche Medien derzeit taten, hielt Soi Maklur dann doch für an den Haaren herbeigezogen.

Er parkte den Gleiter auf dem Oberdeck, so daß er im Notfall schnell damit verschwinden konnte. Von dort trug ihn ein Antigrav zu einer der Schwebepattformen, die mit etwa sechzig Stundenkilometern stadteinwärts fuhren. Er hielt sich an ihrem Rand. Zwischen all den Menschenkörpern hätte er es keine sechzig Sekunden ausgehalten.

Fünf Minuten später und ein paar Kilometer weiter sprang er ab, ließ sich hinunter auf die Khooloi Road sinken. In Blickrichtung hing die Solare Residenz am Himmel über dem Stadtzentrum, wo der Diener der Materie namens Ramihyn vor gut zwölf Jahren den Sitz der LFT zerstört hatte.

Im Licht der Abendsonne glühte das Gebilde in rotgoldenem Licht. Wie ein funkelnder Edelstein hing Rhodans Residenz über der Stadt. Der Anblick war prachtvoll und ehrfurchtgebietend. Er entschädigte den Cel'Athor für vieles, was er in dieser Stadt psychisch erdulden mußte.

Diese Residenz als krönendes Schmuckstück am Himmel über Arkon I quasi als Geschenk eines da Orcast für den Imperator, das wäre es gewesen.

Aber Soi Maklur gab sich keinen Illusionen hin. Einen solchen Diebstahl hätten nicht einmal alle Geheimdienste der Milchstraße mit vereinten Kräften geschafft.

Die Entfernung zur Mutantenschule Fellmer Lloyd betrug inzwischen keine vierhundert Meter mehr. Sie lag am Forum Andromeda, einem Marktplatz mit einem halben Kilometer Durchmesser. Das Schulgebäude selbst stand inmitten eines zwei Kilometer großen Gartengeländes.

Soi Maklur kannte es von einer Besichtigung her. Es handelte sich um ein Geflecht aus Bungalows, in dem jeder der fünfzig Jungmutanten sein eigenes Refugium besaß. Unter den Elite-Mutantenschulen galt „die Fellmer Lloyd“ als die renommierteste. Regelrechte Wälder aus Büschen und Sträuchern schirmten allzu neugierige Blicke ab.

Rund um den Marktplatz schlossen sich zehn- bis vierzigstöckige Quaderbauten von recht schmucklosem Aussehen an. Zwei der Celistas wohnten schon mehrere Monate hier und observierten die Umgebung. Wofür das gut sein sollte, wußten sie erst seit sechs Tagen.

Seit diesem Zeitpunkt stand auch das Fluchtschiff bereit.

Zehn Gruppen aus jeweils sechs Agenten und Agentinnen observierten die wichtigsten Mutantenschulen Terranias. Mikrosonden beobachteten die Monochrom-Mutanten außerhalb der Schulgelände. Die endgültige Entscheidung über einen Zugriff würde erst kurz vor zwanzig Uhr fallen.

Hundert Meter vom Marktplatz entfernt geriet Soi Maklur in den gut abgeschirmten Sendebereich des Niederfrequenz-Kommunikationssystems. Der Mikroempfänger im rechten Innenohr meldete sich mit einem leisen Fiepen.

„Maklur vor Ort“, sagte ei-, ohne den Mund groß zu bewegen. Der integrierte Mikrosender hinter seinem Kehlkopf übertrug die Schwingungen problemlos zum Verstärker in einem der benachbarten Gebäude.

Aus verschiedenen Teilen Terranias trafen Klarmeldungen ein. Mehr als hundert Jungmutanten hielten sich außerhalb ihrer Schulen auf. Das war ein guter Schnitt, wie der Cel'Athor zufrieden feststellte. Selbst wenn sich achtzig Prozent davon in einer knappen Stunde nicht mehr außer Haus befanden, reichten zwanzig Stück immer noch aus, damit sich die Verhörspezialisten in den Medozentren der Tu-Ra-Cel ein Bild über das Potential machen konnten.

Die LFT-Medien sprachen von 60.000 bis 80.000 Monochromen, es handelte sich also um eine wahre Mutantenschwemme. Arkon konnte das nicht schweigend hinnehmen. Für den Bestand des Kristallimperiums stellte es eine größere Gefahr dar als die Liga-Schlachtschiffe.

Die Tu-Ra-Cel mußte möglichst schnell in Erfahrung bringen, wie groß die Bedrohung war und ob sich daraus nicht ein eigenes Mutantenkorps entwickeln ließ.

Soi Maklur gab sich keinen Illusionen hin. Mit einer Handvoll Mutanten auf jeder Seite ließ sich kein Krieg gewinnen, nicht einmal eine Schlacht. Die psychologische Bedeutung der Jungmutanten Terras überstieg ihren wirklichen Nutzen. Von den Fähigkeiten eines Gucky waren sie weit entfernt.

Ihre Gefährlichkeit lag in einem anderen Bereich. Wenn es ihnen gelang, bis nach Arkon 1 in die Nähe des Imperators vorzustößen, waren sie vermutlich in der Lage, alle Verantwortlichen des Kristallimperiums zu beseitigen und ein Machtvakuum zu schaffen, wie es schlimmer nicht sein konnte.

Daß genau dies nicht geschah, dafür arbeiteten Soi Maklur und viele hunderttausend andere Celistas in der Milchstraße.

Der Cel´Athor suchte eine Aussichtsplattform hoch über dem Marktplatz auf, Auch vom Forum Andromeda aus stellte der Blick auf die schwebende Residenz alles andere in den Schatten. Ihr rotgoldener Glanz intensivierte sich, je näher Sol dem Horizont entgegensank.

Es kühlte merklich ab. Auf dem Marktplatz ließ das bunte Treiben nach. Die Menschen zogen sich in die Geschäfte und Restaurants in den Gebäuden zurück. Vereinzelt flammten erste Reklame-Hologramme auf und verschafften dem Besucher des Marktplatzes einen Eindruck von der Vielfältigkeit des Warenangebots.

Soi Maklur wäre nie auf den Gedanken gekommen, seine Galax für terranischen Tand zu verplempern.

Mit einem Anflug von Heiterkeit dachte er daran, daß die hiesigen Behörden spätestens übermorgen eine Suchmeldung nach ihm und auch anderen Bewohnern Terranias herausgaben. Es war so üblich, wenn jemand nicht mehr an seinem Arbeitsplatz erschien oder abreiste, ohne sich beim Syntron des Einwohnermeldeamtes zu verabschieden.

Der Mikroempfänger in seinem Innenohr meldete, daß inzwischen die Hälfte der Jungmutanten in ihre Schulen zurückgekehrt war. Ein paar wenige verließen sie im Gegenzug. Es herrschte ein ständiges Kommen und Gehen. Viertel vor Acht waren es nicht einmal mehr zwanzig Prozent der ursprünglich Observierten.

„Es halten sich nur noch zwei der Monochromen in unserem Zugriffsbereich auf“, flüsterte eine, zweite-, Stimme, die Maklur dem Cel´Arbtan Onkenscholts zuordnete. Er stammte von der einst freien Kolonialwelt Syverdon und lebte seit über einem Jahr auf Terra. „Sie sitzen im Straßencafé.“

Soi Maklur ließ sich hinunter auf den Platz sinken. Er setzte die Sonnenbrille auf. Das Zentrum der Brillengläser verformte sich unmerklich und zoomte die Gesichter der beiden Jungmutanten.

Einer der beiden war Startac Schroeder! Selbst ein Blinder hätte ihn identifiziert. Vor fast zwölf Jahren war er im Zusammenhang mit WAVE und den Ereignissen auf Terra bekannt geworden.

Der Teleporter stellte eine besondere Herausforderung für Soi Maklur dar. Es galt, schneller zu sein als er. Bevor er verschwand, mußte ihn ein gezielter Schockerschuß bewußtlos machen.

Aus der Schule auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes traten fünf weitere Jungmutanten und bewegten sich in Richtung Khooloi Road.

„An alle“, sagte Soi. „Wir nehmen die beiden Kerle im Café!“

Der Zugriff auf alle anderen Monochromen in der Nähe unterblieb. Natürlich war Maklur sich bewußt, daß sie nicht besonders wählerisch sein durften. Der Auftrag lautete, so viele Jungmutanten wie möglich zu entführen und in den Hoheitsbereich Tai Ark´Tussans zu schaffen.

Mißglückte der Zugriff auf die beiden im Straßencafé, blieb keine Zeit, andere Opfer auszusuchen.

„Achtung“, wisperte die leise Stimme in seinem Innenohr. „Der Ältere der beiden verläßt seine Position.“

Das war Schroeder. Der Terraner betrat das Gebäude. Maklur vermutete, daß er die Toilette aufsuchte, und behielt recht. Startac kehrte nach wenigen Minuten zurück und setzte sich wieder an seinen Platz.

Was die beiden sogenannten Monochrom-Mutanten besprachen, hörte Soi Maklur nicht. Er wollte es gar nicht wissen. Ihm genügte zur Einschätzung der beiden Personen erst einmal, daß sie unbewaffnet waren, keine Einsatzgürtel für Schutzschirme und Flugaggregate trugen und alles in Schwarzweiß beziehungsweise Graustufen sahen. Sie waren stärker auf Kontraste angewiesen als Wesen, die farbig sahen.

Die Abenddämmerung mit ihren sich verwischenden Konturen behinderte sie stärker.

Die Celistas waren fest entschlossen, diesen Vorteil für sich zu nutzen.

Aus dem Süden und Osten Terranias trafen Meldungen ein, daß sich Dutzende der Zielpersonen an einer Art Dezentralisierungstraining beteiligten. Es gehörte nicht viel Phantasie dazu, um die Hintergründe eines solchen Einsatztrainings zu verstehen.

Soi Maklur ahnte düster, daß die Ausbildung der Jungmutanten weiter fortgeschritten war, als sie bisher vermutet hatten.

„Wo bleiben die Meldungen über die Schule Betty Toufry?“ fragte er ungeduldig.

„Tut mir leid“, sagte der Syntron. „Die Gruppe meldet sich nicht.“

Auch das hatten sie einkalkuliert. Es bedeutete, daß Terkholens Leute bisher keinen einzigen Monochromen entdeckt hatten.

Maklur wäre jedoch kein guter Cel´Athor gewesen, wenn er nicht alle Eventualitäten berücksichtigt hätte. Er brauchte Gewißheit, daß die Celistas nicht aus dem Verkehr gezogen worden waren.

Terkholen erhielt seine Nachricht und setzte sich mit ihm in Verbindung.

„Die Schule ist verwaist“, berichtete er. „Oder wir sind im Besitz falscher Informationen und laufen einem Phantom nach.“

„Zieht in Betracht, daß es sich um eine Schule des TLD handelt! Wahrscheinlich werdet ihr bereits beobachtet. Verhaltet euch weiterhin so unauffällig wie möglich! Sobald die Zeit abgelaufen ist, sucht ihr mit oder ohne Mutanten die Relaisstation auf.“

Mehr konnte er für die Gruppe nicht tun, und Terkholen wußte das. Er bestätigte kurz und meldete sich von da an nicht mehr.

Dafür erklang erneut die Stimme aus der geheimen Sendezentrale. „Vorsicht, Roboter ...“

Die Meldungen im Innenohr-Lautsprecher brachen übergangslos ab.

Soi Maklur entdeckte die Maschinen im gleichen Augenblick.

TARA-V-UHs! Sie waren zu viert und bildeten ein fliegendes Viereck.

Der Cel´Athor hatte die ganze Zeit schon mit ihrem Auftauchen gerechnet. Die Fahndung nach Attentätern wie Chinglen konnte sich auch im 14. Jahrhundert NGZ nicht unbemerkt von der Öffentlichkeit vollziehen.

Ausgerechnet jetzt. Die Ziffern auf der holographischen Zeitanzeige wanderten unaufhörlich gegen 20 Uhr.

Maklur hoffte, daß er sich in dieser kniffligen Situation voll auf seine Celistas verlassen konnte.

Die Roboter drifteten auseinander. Je weiter sie sich vom Zentrum des Marktplatzes entfernten, desto schwieriger wurde es, sie gleichzeitig außer Gefecht zu setzen.

Bis zum Einsatz blieb noch eine knappe Minute ...

Irgendwo über ihnen ereignete sich in einem der Wolkenkratzer eine Explosion. Der Donner hallte über das Forum, und in ein paar Panoramascheiben hoch oben spiegelte sich das Feuer der entfesselten Energie,

Die vier TARA-V-UHs schossen aufwärts und verschwanden Sekunden später zwischen den Fassaden der Gebäude.

Maklur grinste. Die beiden Männer in der Sendezentrale lenkten die Roboter ab, damit seine Einsatzgruppe freie Bahn hatte.

In die Menschen auf dem Forum kam Bewegung, Sie drängten zu den Ebenen mit den Mietgleitern hinauf, um sich aus dem Staub zu machen.

Der bodennahe Luftraum über dem Platz füllte sich übergangslos mit hastig davonschwebenden Körpern und Gepäckstücken.

Der Gedanke, all das könnte im nächsten Augenblick herunterpurzeln, ließ Maklur Heiterkeit empfinden.

Noch zwanzig Sekunden!

Die beiden Mutanten an ihrem Tisch bildeten so etwas wie einen ruhenden Pol. Sie ignorierten die Hektik und die meist laut geführten Gespräche. Gemütlich nippten sie an ihren Tassen.

In Gedanken zählte der Cel´Athor die letzten Sekunden mit.

Zwei eins - null.

Er spurtete los. Im Laufen riß er den Impulsstrahler unter der Jacke hervor.

Weitere sechs Personen auf dem Forum Andromeda verloren übergangslos ihre lockere Haltung und den entspannten Gesichtsausdruck. Geduckt und mit angewinkelten Armen bewegten sie sich aus unterschiedlichen Richtungen auf ihre Opfer zu. Diese ahnten noch nichts von dem Unheil.

Zwei der Celistas bauten im Lauf Handstrahler zusammen und schärften ein halbes Dutzend Thermobomben; zwei andere installierten Anti-Psi-Felder, die zwar nur auf geringe Distanz wirkten, hier aber völlig ausreichten. Niemand beachtete sie.

Die beiden Monochromen rührten sich noch immer nicht. Sie waren „blind“, oder etwas beschäftigte sie so, daß sie nicht auf ihre Umgebung achteten.

Oder sie taten nur, als ...

Soi Maklur rannte in weiten Sprüngen zwischen den schwebenden Plattformen des Straßencafés entlang. Dabei hielt er den Blick stur auf den Teleporter gerichtet. Wenn Schroeder die Hand nach seinem Begleiter ausstreckte, würde er sofort schießen.

Mehrere Celistas zündeten Blendgranaten und warfen sie in die Menge. Erste Schreie erklangen. Die beiden Mutanten hoben die Köpfe und starrten über den Platz. Schroeder sprang plötzlich auf und drehte den Kopf in verschiedene Richtungen. Seine Augen weiteten sich.

„Aufwärts!“ hörte Maklur ihn zum Steuersyntron der Plattform sagen.

Es war zu spät. Ein Energiestrahler schlug in das Ding ein und zerstörte die Automatik. Die Plattform krachte zu Boden.

Die Jungmutanten blickten sich gehetzt um. In dem Gewimmel und Gewühl fiel es ihnen sichtlich schwer, die Angreifer zu erkennen. Irgendwo heulte eine Sirene los. Droben auf Dachhöhe spannte sich übergangslos ein Schirmfeld über dem Forum Andromeda.

Schroeder entdeckte den ersten Celista. Dessen zielgerichteter und unerbittlicher Blick ließ keinen Zweifel zu.

„Weg hier!“ schrie Schroeders Begleiter.

„Es ... e s ... geht ... nicht“, verstand Maklur die Antwort, „... bin ... blockiert.“

Sie duckten sich und tauchten in der Menge unter. Der Paralysechuß aus Maklurs Waffe ging über sie hinweg.

Der Cel'Athor verzog geringschätzig die Lippen. Er hatte die Jungmutanten überschätzt. Sie verhielten sich wie Anfänger.

Drei Thermobomben explodierten. Ihre Hitze breitete sich rasend schnell aus und verursachte eine Panik. Mehrere Menschen in der Nähe der Bomben verglühten in Sekunden zu Asche, andere blieben mit schweren Verbrennungen liegen. Die Explosionen trieben die beiden Jungmutanten auseinander. Sie reagierten endlich und verschwanden.

Ein leises Piepen aus Maklurs Einsatzgürtel zeigte an, daß sie sich hinter Deflektoren verbargen. Es war ihnen ziemlich spät eingefallen, sie zu benutzen

„Laßt sie nicht entkommen!“ keuchte der Cel'Athor. „Nehmt keine Rücksicht auf die anderen!“

Die schweren Impulsstrahler zerfetzten die Plattform und ließen für Bruchteile einer Sekunde die beiden Körper erahnen, die im Schutz flirrender Felder davonrannten.

Ein geraffter Funkimpuls traf ein. Er besagte, daß die Kampfroboter die Sendezentrale lokalisiert und eingekreist hatten. Die beiden Kolonialarkoniden saßen in der Falle.

Der Cel'Athor wußte, daß er soeben das letzte Lebenszeichen von ihnen erhalten hatte. Als die Maschinen eindrangten, zerbissen die Männer Giftkapseln zwischen ihren Zähnen.

Die Verfolger mit den Impulsstrahlern blieben den Jungmutanten auf den Fersen. Menschen, die in Panik ihren Weg kreuzten, wurden gnadenlos niedergeschossen. Die Zahl der Toten und Verletzten stieg innerhalb von dreißig Sekunden auf über hundert.

Maklur nahm es mit einem zufriedenen Knurren zur Kenntnis. Je mehr Verletzte es gab, desto ruhiger gestaltete sich in dem entstehenden Chaos der Rückzug für das Einsatzkommando.

Plötzlich tauchten die Gestalten der Fliehenden wieder auf. Sie schalteten ihre Deflektoren ab und blieben stehen.

Sentimentale Narren waren diese Terraner. Statt sich in Sicherheit zu bringen und den Coup scheitern zu lassen, opferten sie sich selbst, nur um ein weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Die Celistas umzingelten die beiden. Sie durchsuchten sie nach Waffen, fanden aber nur die Deflektor-Projektoren. Soi Maklur erledigte den Rest mit der Paralysefunktion seiner Waffe. „Rückzug!“ ordnete der Cel´Athor an. Der harmlosere Teil ihres Einsatzes war abgeschlossen.

Die kegelförmigen Kampfmaschinen kamen von unten. Sie machten sich ziemlich wenig aus Deflektoren. Erste Desintegratorstrahlen rasten in den Himmel und suchten sich ihre Ziele. Zwei der Celistas gerieten ins Trudeln. Ihre Schirmsysteme brachen zusammen, die Antigrafs folgten. Laut schreiend stürzten sie in die Tiefe.

Um sicherzugehen, daß sie nicht verhört werden konnten, schickte Soi Maklur ihnen den Vernichtungsimpuls. Die winzigen Lautsprecher in ihrem Innenohr explodierten mit maximaler Energieentfaltung und zerstörten ihre Gehirne. Den Aufprall auf den Boden erlebten sie nicht mehr mit.

Eine Gebäudeecke rettete den Cel´Athor vor den vernichtenden Strahlen der Verfolger. Angesichts der Bedrängnis hielt er es für sinnlos, einen Umweg einzuschlagen und vom eigentlichen Ziel der Gruppe abzulenken.

„Die Impulsstrahler dort hinüber! „, sagte er und deutete auf die bizarre Falten- und Zackensilhouette des Vergnügungszentrums. „Gebt uns Feuerschutz, bis wir durch sind!“

Die beiden Männer wußten, daß es für sie vermutlich das Todesurteil bedeutete.

Die Roboter holten auf. Soi Maklur verfluchte ihre Leistungsfähigkeit. Mit Sicherheit handelte es sich um Roboter, die mit Hilfe siganesischer Produkte aufgewertet worden waren. Die Terraner hatten die siganesische Technik erfolgreich adaptiert. Darin waren sie schon immer gut gewesen. Mit arkonidischer Technik hatte es einst angefangen.

Es war höchste Zeit, den Terranern dafür die Rechnung zu präsentieren.

Wäre damals nur nicht dieser Forschungskreuzer auf Luna abgestürzt'. Die Geschichte der Milchstraße hätte sich völlig anders entwickelt. Vielleicht besäßen die Menschen von Larsaf III bis heute keine interstellare Raumfahrt.

Allerdings - und hier stimmte Maklur mit seinem Cel´Mascant und dem Zhdopanthi überein - ließ sich das Problem bereinigen. Aktivitäten dafür waren schon vor Jahren angelaufen.

Wie es endete, ob mit der Unterwerfung Terras oder seiner Vernichtung, das vermochte zum jetzigen Zeitpunkt keiner zu sagen.

Maklur verlor den dritten und vierten seiner Celistas. Dafür dezimierten die Schützen mit ihren Impulsstrahlern die Roboter auf die Hälfte. Zwei davon erledigte der Cel´Athor selbst, indem er sie in ein Inferno aus vier Sprengbomben fliegen ließ.

Die Zacken und Falten ragten jetzt unmittelbar vor ihm auf. Im letzten Augenblick änderte er die Flugrichtung und schoß zwischen die einen Kilometer hohen Wände aus Stahlplast hinein. Zwei Betonfurchen weiter steckten die beiden Schützen in der Deckung, hielten ihnen von dort aus den Rücken frei.

Aus den Augenwinkeln heraus nahm der Agentenführer eine Traube weiterer Kampfroboter wahr. Die Überwachungsanlagen des Viertels hatten Position und Bewegungsrichtung der vermeintlichen Terroristen erkannt und reagierten.

In der Einsatzzentrale wußte man bestimmt schon, daß zwei Monochrom-Mutanten entführt worden waren.

Maklurs Gürtelsyntronik meldete, daß soeben die sechste Minute verstrichen war. Vom Transmitter trennten sie noch knapp zweihundert Meter.

Die Gleiterrampe tauchte in seinem Blickfeld auf. Wenn niemand die Manipulation der Steuerung entdeckt und rückgängig gemacht hatte, stand die Tür am hinteren Ende seit zwei Minuten offen.

Die She'Huhan waren ihm gnädig gesinnt. Er bremste ab und kam dicht vor dem Eingang zum Halten.

Mit einem Blick vergewisserte er sich, daß drinnen alles in Ordnung war. Soi Maklur schickte das Aktivierungssignal an den Transmitter und bugsiierte das Fesselfeld mit den beiden Bewußtlosen durch die Tür.

Hinter seinem Rücken knallte es mehrfach. Explosionen folgten.

Mit hoher Geschwindigkeit schossen zwei Gestalten durch den Eingang und bremsten mit Höchstwerten ab. Einer der beiden Impuls-Schützen hatte die Waffe verloren und blutete stark, aber das spielte in den Augen des Cel'Athors keine Rolle.

Maklur schob die beiden Bewußtlosen in das aufflammende Transmitterfeld und machte seinen Männern Platz. Sie warfen sich nach vorn und entmaterialisierten.

Draußen vor dem Eingang erkannte der Cel'Athor die Schatten der ersten TARA-V-UH-Kampfroboter.

Ein Grinsen huschte über sein künstlich pigmentiertes Gesicht. Die Finger seiner rechten Hand lagen über der offenen Klappe an einem Gürtelschloß. Ein leichter Druck mit dem kleinen Finger gegen das Sensorfeld, und sein Funkgerät sendete das Signal an die über Terrania verteilten Automatiksender. Diese „fluteten“ die Hauptstadt des Planeten innerhalb von Sekunden mit einer speziell für diesen Einsatz entwickelten Abart von KorraVir.

Die Schatten der Roboter draußen verschwanden spurlos, als die Maschinen haltlos in die Tiefe stürzten. Ein Teil von ihnen explodierte noch in der Luft.

Nach einem letzten prüfenden Blick folgte Maklur seinen Männern in das Feld. Hinter ihm zerbarst der Transmitter und entfesselte gewaltige energetische Emissionen. Sie überdeckten die Ausstrahlung des nächsten Gerätes, das sie in die abgeschirmte Relaisstation brachte.

4.

„Perry Rhodan, ich begrüße dich auf Luna“, verkündete der positronische Automat. „Bitte gedulde dich ein wenig. Der Pfad durch den K-Damm wird derzeit noch konfiguriert.“

„Ist gut.“

Der Terraner setzte sich in den einzigen Formenergiesessel weit und breit.

Der vorbeugende KorraVir-Alarm auf dem Mond galt, permanent und machte derlei Sicherheitsvorkehrungen notwendig. Den Terranern hätte kaum etwas Schlimmeres passieren können, als wenn NATHAN von einer Variante KorraVirs befallen worden wäre.

Natürlich wäre es nie soweit gekommen. Zur Sicherheit existierten auf den wichtigsten Planeten und Trabanten des Solsystems autarke Backup-Systeme. Die LFT unterhielt ferner zweihundert 60-MeterSchiffe, in denen es außer Triebwerks- und Steueranlagen ausschließlich positronische Systeme gab. In ihnen hatte die Liga die wichtigsten Datenspeicher dupliziert und verdreifacht, um sie vor der Vernichtung zu schützen. Diese Roboterschiffe verbargen sich im Asteroidengürtel und in den schwer durchdringbaren Gashüllen der großen Planeten Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun.

Ein kurzfristiger Ausfall von NATHAN Experten rechneten dabei mit mehreren Tagen bis Wochen hätte jedoch erheblichen Schaden im Solsystem angerichtet. Im Vergleich damit wäre der durch die Blockade entstehende wirtschaftliche Verlust zu vernachlässigen.

Rhodan musterte die leere Halle. Ein grünlich leuchtender HÜ-Schirm teilte sie in zwei Hälften. Dahinter ließ sich undeutlich das bläuliche Wabern eines hochverdichteten Paratrons erkennen.

Es handelte sich um den äußeren Ring einer vielschichtigen Sicherheitsabschirmung. Kernstück war der K-Damm oder Korragische Damm, Er bestand aus einer Kombination mehrerer fünfdimensionaler Felder und Materieschichten. Letztere enthielten Howalgonium sowie Spezialkunststoff e. Die Kombination aus diesen Stoffen ermöglichte eine, hundertprozentige Auslöschung aller vier- und fünfdimensionalen Schwingungen.

K-Filter und zusätzliche Sicherheitseinrichtungen überwachten die Kommunikation der jeweiligen Großrechner mit der Außenwelt.

Durch die Einarbeitung von Howalgonium stellte die Errichtung von K-Dämmen einen Kostenfaktor höchster Ordnung dar. Für den massenhaften Einbau in Raumschiffe war das zu teuer. Zudem verhinderte die Größe der Dämme eine Verwendung in mobilen Einheiten.

Vor der Nase des Residenten entstand ein faustgroßer grünlicher Lichtball.

„Bitte folge mir“, erklang eine leise Stimme. „Ich führe dich ins Innere der Anlagen.“

Eine zusätzliche Schirmstaffel legte sich um die Halle. Sie neutralisierte das gesamte Strahlungsspektrum einschließlich des Funkwellen-Bereichs. KorraVir und alle bisher bekannten Abarten verbreiteten sich mit Vorliebe als blinde Passagiere in Funksprüchen oder als Trittbrettfahrer bei der Datenübermittlung.

Erst als die Taster meldeten, daß die Halle bis ins letzte Luftatom hinein „sauber“ war, gab die Automatik den Weg frei. Im HÜ-Schirm bildete sich für fünf Sekunden eine Strukturlücke.

Hastig folgte Rhodan seinem holographischen Führer durch den Raum. In einem Gewirr von Energieschirmen und positronisch betriebenen Antigravschächten ging es durch den K-Damm abwärts, hinein in die unergründlichen Tiefen des Mondes.

Eine schlichte Tafel, die schon seit Jahrhunderten hier angebracht war, markierte das Ende der herkömmlichen sublunaren Anlagen und den Beginn NATHANS. Durch ein Dutzend Sicherheitsschotte und Personenchecks erreichte der Terraner schließlich sein Ziel.

Hier unten hatte der Terranische Liga-Dienst sein vorläufiges Hauptquartier aufgeschlagen.

Noviel Residor erwartete Rhodan in der hundert Meter durchmessenden Schaltzentrale. Die dunkelbraunen Augen blickten kalt, das Gesicht wirkte ausdruckslos und dadurch abweisend. Seit einem schweren Unfall im Alter von dreißig Jahren mit einer Teilschädigung seines Gehirns empfand der Terraner keine Gefühle mehr. Als Ausgleich hatte er einen messerscharfen, analytischen Verstand herausgebildet und galt als wahrer Rechenkünstler.

„Wir sind den Attentätern vom Nachmittag auf den Fersen“, sagte Residor an Stelle einer Begrüßung. „Bisher läßt sich kein Zusammenhang zwischen den Vorfällen und den Ereignissen draußen in der Milchstraße herstellen. Ich denke, bis zum Abend wissen wir Näheres. Der TLD und die Behörden jagen einen Mann namens Nomatti Khai Chinglen. Er zählt zur terroristischen Szene.“

Rhodan nickte ernst. Er kannte den Namen. Chinglen war ein Radikaler mit eher wirren politischen Ansichten, der von der humanen und freizügigen Rechtslage auf Terra profitierte. Auf Arkon hätte er die erste Woche seiner Agitation nicht überlebt.

„Manchmal frage ich mich, worüber ich unglücklicher sein soll“, sinnierte er. „Über politische Umstürzler oder religiöse Fanatiker wie die Heliotischen Kinder. Mein gesunder Menschenverstand sagt mir, daß sich da Dinge entwickeln, deren Tragweite wir noch nicht überblicken.“

Die beiden Männer ließen sich in einer Sitzgruppe nieder. Rhodans Aufmerksamkeit galt den Männern und Frauen, die an den über zweihundert Konsolen der riesigen Anlage arbeiteten.

Hier unten funktionierte alles syntronisch. Meldungen im Funk- und Hyperfunkbereich trafen auf Umwegen ein. Positroniken setzten sie in akustische Signale um. Als Schallwellen durchquerten sie im Resonanzverfahren den K-Damm und fanden anschließend über eine Akustikkopplung Eingang in NATHANS Syntronsysteme.

„Was deine ganz persönliche Angelegenheit angeht, hat Gucky dir sicher Bescheid gesagt“, fuhr der TLD-Chef fort. Seiner Stimme war nicht das leiseste Bedauern anzuhören. Er sprach darüber, als handle es sich um eine Gleiterreparatur auf Garantieleistung.

Residor projizierte ein Hologramm vor den Tisch. Es zeigte die aktuelle Statistik über die meisten TLD-Operationen im Bereich der Milchstraße. Tausende von geheimen Stationen und Zehntausende von Agenten entwickelten hektische Aktivitäten. Seit Jahresbeginn waren vierzig Stützpunkte enttarnt worden und ein Zehnfaches an Agenten zu Tode gekommen.

Meistens hatte man die Angreifer identifiziert. Es waren Galactic Guardians oder Angehörige von Völkern des Kristallimperiums gewesen. Arkoniden hatten nur in ganz seltenen Fällen selbst eingegriffen.

Und es handelte sich fast ausnahmslos um Übergriffe außerhalb des arkonidischen Machtbereichs. Aus dem Zentrum von M 13 hingegen fehlten Hinweise über solche Vorgänge.

„Es kommt nicht von ungefähr, daß Sargor von Progeron und zwei weitere hochrangige Geheimdienstler seit Wochen auf Tauchstation sind“, sagte Noviel Residor. „Wenn du mich fragst, dann hat im Kristallimperium die heiße Phase von irgend etwas begonnen. Die Informationen aus M 13 sind so gut wie versiegt. Bostich läßt das Zentrum seiner Macht hermetisch abschirmen. Vermutlich haben unsere besten Agenten dort schon etwas herausgefunden, aber wir erfahren es nicht. Die Schlupflöcher für die Weiterleitung von Informationen sind dicht und neue noch nicht gefunden.“

Der Kugelhaufen M 13 als waffenstarrende Festung - der Gedanke jagte Rhodan einen kalten Schauer über den Rücken. Jetzt bedauerte er, daß Atlan nicht in der Milchstraße weilte. Der arkonidischen Opposition fehlte eine Leitfigur, wie keiner außer ihm sie abgeben konnte.

Wer weiß, dachte er. Wahrscheinlich gibt es schon bald gar keine Opposition mehr.

Jemand von außerhalb der Zentrale löste Alarm aus. Residor aktivierte sein Kom-Armband.

„Meldung aus Terrania“, sagte eine aufgeregte Stimme. „Zeugen haben vor wenigen Augenblicken beobachtet, wie im Stadtgebiet mehrere Monochrom-Mutanten entführt worden sind.“

Perry Rhodan sprang auf und aktivierte den Armbandkom.

„Resident an Raumstreitkräfte!“ sagte er. „Es gilt höchste Alarmstufe. Die Verbrecher dürfen das Solssystem auf keinen Fall verlassen.“

Während er sich auf den Rückweg durch das Energie-Labyrinth machte, erlaubte er sich entgegen seinen sonstigen Gewohnheiten ein paar Spekulationen.

Einen Zusammenhang der Entführung mit Chinglen und den Attentaten hielt er für wenig wahrscheinlich. Wenn jemand ein gesteigertes Interesse an den Jungmutanten hatte, dann waren das Arkon oder die Galactic Guardians. Daß die Entführung gerade jetzt im Zusammenhang mit der Blockade stattfand, verriet viel von den Hintergründen und den Auftraggebern.

Schilderungen der hundert aus dem System von Boscyks Stern entkommenen Arkoniden hatten Geheimdienstler wie Progeron offenbar so beeindruckt, daß sie die Mutanten noch vor der endgültigen Abriegelung des Solsystems herausholen wollten. Ihre heftige, überstürzte Reaktion stellte unter Beweis, daß die Arkoniden bisher keine detaillierten Informationen über die Aagenfelt-Barriere und deren Funktionsweise besaßen.

Bully hatte also dichtgehalten. Die Wahrscheinlichkeit, daß er noch lebte, stieg damit deutlich an.

„Halt durch, Dicker!“ murmelte Rhodan. „Wir holen dich da heraus. Und für jedes Haar, das sie dir gekrümmt haben, werden sie tausendfach bezahlen.“

Er spurtete durch den letzten HÜ-Schirm zum Ausgang der Halle. Hinter der Tür wartete Gucky mit zwei schweren Impulsstrahlern auf ihn.

Sie materialisierten auf einem Flachdach hoch über den Straßen von Terrania.

„Ihr befindet euch drei Kilometer vom nächsten Brennpunkt am Kybernetischen Turm entfernt“, meldete der Minisyntron von Guckys Einsatzanzug. „Vorsicht, die Angreifer sind bewaffnet und schießen ohne Vorwarnung.“

Das war nach Rhodans Dafürhalten das geringste ihrer Probleme.

Auffordernd streckte er dem Ilt die Hand entgegen. Sie teleportierten erneut und tauchten in tausend Metern Höhe über der Stadt auf. Einen Augenblick lang spürte Rhodan die Symptome des freien Falls in der Magengegend, dann griff Gucky mit seiner telekinetischen Kraft ein und hielt sie an der Stelle.

Unter ihnen lagen der Monggon-Ring und die Verbindungsstraße in östlicher Richtung, an deren Ende der Turm in den Himmel ragte.

Die Ortung sprach an und meldete die Position der Unbekannten.

In einer dritten Teleportation erreichten sie den Schauplatz des Geschehens. Sie entdeckten mehrere Schwärme von TARA-V-UHs. Die Roboter veranstalteten eine Hetzjagd. Ihre Aktionen muteten

geisterhaft an, denn es fehlte der sichtbare Gegner, dem ihre Attacken galten. Erst unter dem Beschuß aus Impulsstrahlern loderten die Schutzschirme der Fliehenden auf und neutralisierten teilweise deren Deflektorfelder.

Die Roboter konnten nicht mit voller Wucht schießen; sie hätten die Entführten gefährdet, Perry Rhodan musterte die Gestalten aus zusammengekniffenen Augen. Sie waren menschlich und trugen nichtssagende Anzüge, teilweise sogar Straßenkleidung. Zwischen sich transportierten sie in Traktorfeldern die Gefangenen.

„Sie fliehen in Richtung der grünen Hügel im Norden“, stellte er fest. „Wir schneiden ihnen den Weg ab.“

Wie Raubvögel stießen sie in die Tiefe.

Die Angreifer schien es nicht weiter zu stören, daß man sie jagte. Der Terraner nahm es als Hinweis, daß sie sich in unmittelbarer Nähe ihres Ziels befanden. Sie teilten sich in zwei Gruppen auf und halbierten dadurch die Zahl ihrer Verfolger.

Eine Kurzteleportation Guckys brachte sie direkt in die Flugbahn der vordersten Gruppe, unmittelbar neben der Fassade eines Wolkenkratzers. Dank der telepathischen Gaben des Mausbibers waren die Entführer leicht auszumachen, trotz ihrer Deflektorschirme.

Rhodan eröffnete das Feuer. Glühend heiße Energiebahnen verlegten den Entführern den Weg. Diese änderten blitzartig die Richtung und verschwanden mit ihren Gefangenen zwischen den Türmen des Gebäudes.

„Ihre Flugaggregate sind zu stark“, keuchte der Ilt. „Ich komme telekinetisch nicht dagegen an.“

Von den Verfolgern der zweiten Gruppe traf eine Warnmeldung ein. Die TARA-V-UHs hatten den Gegner aus der Ortung verloren.

„Wir bleiben dran“, stieß Rhodan hervor. „Der Transmitter muß ganz in der Nähe sein.“

Der Terraner beschleunigte. Die Unbekannten wußten ihr Versteck vortrefflich zu schützen. Sie tarnten die Lücke in der Außenwand des Wolkenkratzers durch ein optisches Feld. Dahinter lag ein waagrecht belüftungsschacht, der in einer Wohnung endete.

Die Ortung meldete die Emissionen eines Transmitters, keine hundert Meter entfernt.

Rhodan ließ die TARAS aufschließen. „Gebt uns Feuerschutz, sobald ihr am Ziel seid“, ordnete er an. „Kleiner, spring!“

Sie materialisierten in einer geräumigen Halle. Im Hintergrund erkannte Rhodan undeutlich das Transmitterfeld. Der Terraner vermißte den Druck von Guckys Fingern an seinem Handgelenk. Der Ilt war nicht mehr da, kehrte jedoch einen Atemzug später mit zwei Kampfrobotern zurück.

Zu viert schossen sie auf die größtenteils unsichtbaren Gegner. Die beiden TARA-V-UHs deckten gleichzeitig den Transmitter mit Bomben ein. Das Gerät erhielt einen Volltreffer. Eine Druckwelle fegte durch den Raum. Sie riß die Wände ein, zerstörte die halbe Etage und zog auch die sich anschließenden Stockwerke in Mitleidenschaft.

Mehr konnte Perry Rhodan nicht mehr erkennen. Gucky brachte ihn nach draußen in Sicherheit, während es die beiden TARAS unter dem Aufprall der vernichtenden Energien zerriß.

„Keine Gedankenimpulse mehr“, stellte der Ilt fest. „Sie sind alle durch.“

Der Minisyntron seines Kampfanzugs widersprach.

„Zwei haben es nicht geschafft. Roboter sind inzwischen vor Ort und werten die Spuren aus, die das Inferno übriggelassen hat.“

Rhodan beschloß zu warten, bis sich die Temperatur in den zerstörten Räumen so weit abgekühlt hatte, daß er sie persönlich in Augenschein nehmen konnte. Die Unbekannten machten ihm einen Strich durch die Rechnung.

Alarm gellte auf. Das beständige auf- und abschwellige Jaulen über eineinhalb Oktaven ließ nur eine Deutung zu.

KorraVir-Alarm für Terrania!

Die Minisyntrons von Perrys und Guckys Kampfanzug verabschiedeten sich mit einem häßlichen Fiepen.

„Du hattest übrigens recht mit deiner Vermutung“, piepste Gucky. „Es sind Agenten der Tu-Ra-Cel. Ihr Anführer ist ein gewisser Soi Maklur.“

Eine Kurzmeldung aus der Solaren Residenz besagte, daß LAOTSE vor dreieinhalb Sekunden in den vollpositronischen Modus umgeschaltet hatte.

Die beiden Unsterblichen wechselten einen Blick des Einverständnisses und brachen die Verfolgung ab.

5.

Sie waren durch!

Sechs Stationen innerhalb des Solsystems lagen hinter ihnen. Nach bisherigem Kenntnisstand unbemerkt, hatten sie das Ende der abgeschirmten Transmitterstrecke erreicht.

Das mußte ihnen erst einmal jemand nachmachen.

Soi Maklur spürte, wie Triumph in ihm hochstieg. Die acht übrigen Gruppen mit ihren Gefangenen nahm er nur am Rande wahr. Daß sein blutender Kamerad bewußtlos zu Boden sank und sich ein Medo-Roboter um ihn kümmerte, entging seiner Aufmerksamkeit ebenso wie die Tatsache, daß es sich bei der Maschine um ein terranisches Modell handelte.

„Die Terkholen-Gruppe fehlt noch“, informierte ihn der Syntron.

„Wir warten nicht“, entschied der Cel´Athor

„Es sind noch achtzig Sekunden bis zum Ende des Zeitfensters“, fuhr der Automat fort. „Wird tatsächlich eine vorzeitige Abschaltung gewünscht?“

„Nein, ich verzichte.“

Sekunden später hatte er die Unterhaltung wieder vergessen.

Arkon! Vor seinem geistigen Auge sah er die weiten, blühenden Landschaften der Heimatwelt mit ihren kelchförmigen Trichtertürmen und Rundbauten. Der Kristallpalast glitzerte verführerisch im Sonnenlicht.

Ein paar Tage Geduld, mehr verlangten sie garantiert nicht von ihm. Er würde Bostich I. gegenüberstehen und aus den Händen seines Cel´Mascants die Beförderungsurkunde entgegennehmen.

Aufstieg in der Tu-Ra-Cel bedeutete gleichzeitig auch Aufstieg in der Hierarchie des Kristallimperiums und Eintritt in den Zirkel der Mächtigen.

Bei den She´Huhan, bald gehörte er dazu!

Und er würde nicht mehr den Familiennamen seiner Mutter, sondern den seines Vaters tragen, Soi da Orcast. Sproß einer berühmten Adelsfamilie seit Jahrzehntausenden.

Das neuarkonidische Kolonistenblut in seinen Adern verschwieg er geflissentlich, ohne das sich seine Familie nicht über die Jahrtausende der Degeneration gerettet hätte. Solche Dinge zählten nicht, und sie erschienen in keiner Familienchronik und in keinem Stammbaum. Sie existierten ebensowenig wie der Niedergang.

Arkon war eigentlich nie von der Bildfläche verschwunden. Die Dominanz der Barbaren von Larsaf III war lediglich zu erdrückend gewesen. Die Terraner hatten das einst mächtige Volk Thantur-Loks zur Bedeutungslosigkeit verdammt.

Nie hätte es geschehen dürfen, daß ein Arkonide die Terraner aus diesem unbedeutenden Sonnensystem nahe dem Rand der Milchstraße von der Entwicklungsstufe D in die Stufe C erhob. Es war schlimmer, als einen stinkenden, versoffenen Bettler in den Adelsstand zu erheben und ihm Zugang zum Imperator zu gewähren.

Seit jenem Tag genossen die Zoltral einen schlechten Ruf auf Arkon, allerdings mit dem Vorbehalt, daß es keinen Beweis für ihre Täterschaft gab. Genausogut konnten die Terraner die Änderung selbst vorgenommen haben. Ihre historischen Beteuerungen, daß Crest und Thora aus eigenem Antrieb gehandelt hatten, waren kein Nachweis für die Richtigkeit der Behauptung.

„Noch fünf Sekunden“, meldete der Syntron.

Aus dem Energiefeld des Empfangstransmitters schoß eine Gestalt. Sie streifte den Cel´Athor und prallte gegen die Wand.

„Abschalten, schnell!“ schrie eine Stimme.

Es war Terkholen. Es kam allein und machte keine Angaben über den Verbleib seiner Leute.

„Gerät abgeschaltet“, meldete der Syntron. „Programmspeicher gelöscht.“

Soi Maklur wischte seinen Traum mühsam zur Seite und sah sich um.

Von den sechzig Celistas lebten noch achtundvierzig. Die Zahl der bewußtlosen Mutanten in ihrer Mitte lag weit über seinen Erwartungen.

Siebzehn Stück zählte er. Mit zehn oder maximal zwölf hatte er gerechnet. Sechs bis acht hätten ihm auch keine Magenschmerzen bereitet. Das Ergebnis untermauerte seinen Erfolg und seine Fähigkeiten.

„Das Wohlwollen des Zhdopanthi ruht auf euch“, bedankte er sich. An die Raumanzüge! Wir brechen auf.“

Sie verließen die Kaverne und fädelten sich im Gänsemarsch in den Tunnel ein, der hinauf zur Oberfläche und in die Nähe ihres Ziels führte, Planmäßig verzichteten sie auf Hilfsmittel wie Funkgeräte, Deflektoren oder Antigrafs.

Die geringe Schwerkraft des 520 Kilometer durchmessenden Himmelskörpers erleichterte ihnen das Vorankommen. immer zwei Agenten trugen einen Bewußtlosen in einem Luftsack zwischen sich. Die Strecke bis zum Schiff weit hinter dem Horizont betrug knapp drei Kilometer.

Der Cel´Athor setzte sich an die Spitze.

Zwei Kilometer legten sie problemlos zurück. Als sich hinter den Felszacken des angrenzenden Geröllfeldes einige Schatten abzeichneten, ahnte Maklur, daß sie das Glück nicht mehr auf ihrer Seite hatten. Es wäre auch zu schön gewesen, wenn sie das Unternehmen ganz ohne Probleme hinter sich gebracht hätten.

Die Schatten entpuppten sich als Menschen in Schutzanzügen.

Soi Maklur war überzeugt, daß sie ihre Waffen auf der atmosphärelosen Oberfläche des Trabanten bedingungslos einsetzen würden.

Der Geheimdienstler hob die Hand und ließ die Kolonne halten.

Reglos und immer in der Furcht, die Gefangenen könnten frühzeitig aus der Paralyse erwachen, erstarrten die Agenten und verschmolzen scheinbar mit dem dunklen, stumpfen Gestein.

Der Cel´Athor strengte die Augen an; seine Blicke durchdrangen das Halbdunkel zwischen dem Raumhafen und dem Felsmassiv.

Die Bewaffneten führten keine Roboter mit sich. Sie verließen sich einzig und allein auf ihre Augen und die Systeme ihrer Anzüge.

Für eine Patrouille in dieser Umgebung ein sträfliches Unterfangen. Es sei denn, die Männer hatten einen oder mehrere Mutanten bei sich.

Verzweiflung wollte in Soi Maklur aufsteigen. Der Gedanke, daß das erfolgreiche Unternehmen im letzten Augenblick an einem Zufall scheiterte, erzeugte eine Spannung in ihm, die kaum auszuhalten war. Er kämpfte dagegen an und rang sie nieder.

Die Patrouille bewegte sich in breiter Front auf die Felsen zu. Daß sie dabei auf den Einsatz ihrer Schutzschirme verzichtete, verwirrte den Arkoniden.

Mit angehaltenem Atem wartete er auf den ersten Schuß. Er kam nicht. Die zehnköpfige Gruppe ignorierte die Anwesenheit von rund fünfzig Personen unter dem Felsüberhang.

Trotz aller Überlegenheit, die Soi Maklur gegenüber den Terranern empfand: Für so dumm hielt er sie nicht. Es steckte etwas dahinter. Und vermutlich dauerte es nur noch Sekunden, bis sich herausstellte, was es war.

Die Hauptmacht nähert sich über den Felshang. Die zehn Mann sollen uns lediglich in Schach halten.

Er entschloß sich, die Kerle in ihren neutralen Schutzanzügen bis auf fünfzehn Meter herankommen zu lassen. Wenn sie dann immer noch nichts merkten, lebten sie vermutlich in der falschen Dimension.

Maklur schätzte, daß in spätestens fünf Minuten die Sonne aufging und verräterische Reflexe auf die Schutzanzüge seines Einsatzkommandos zauberte.

Die 20-Meter-Distanz wurde unterschritten, und noch immer geschah nichts.

Soi Maklur glaubte, die brennenden Blicke seiner Männer durch den Anzug hindurch zu spüren. Sein Verstand wehrte sich gegen die Erkenntnis, daß die Patrouille sie noch immer nicht wahrnahm. Er faßte den Impulsstrahler fester und brachte den Zeigefinger dicht über das Sensorfeld des Auslösers.

Die Terraner änderten übergangslos ihre Taktik. Sie verließen die Oberfläche des Trabanten und stiegen in den nachtschwarzen Himmel hinauf.

Maklurs Finger zuckte vom Auslöser der Waffe zurück. Er aktivierte den Nahbereichsfunk und lauschte auf die Gespräche aus der unmittelbaren Umgebung.

In einer Psychoklinik hoch auf dem Felsen versuchten Patienten einen Ausbruch. Die Aufmerksamkeit der Patrouille galt ihnen.

Erleichtert stieß der Cel´Athor die Luft aus. Beinahe hätte er alles vermässelt, aber es war noch einmal gutgegangen.

Den Sternengöttern sei Dank, seufzte er lautlos.

Sie hatten ihre schützende Hand nicht von ihm zurückgezogen. Im Gegenteil. Sie hatten die Sinne der Patrouille vernebelt und deren Taster unbrauchbar gemacht.

Soi Maklur gab das Zeichen zum Weitermarsch.

Als sich die Bodenschleuse hinter dem Cel´Athor schloß, wußte er, daß sie es geschafft hatten. Der Rest war ein Kinderspiel. Das Schiff ruhte seit sechs Tagen hier, und vor einer halben Stunde hatte Aspore den Notruf geschickt. Unter den Asporeos war eine Seuche ausgebrochen, und die GOLTARAN als Spezialschiff zur Bekämpfung bakteriell verursachter Seuchen eignete sich wie kein anderes dazu, diesem Volk am nördlichen Außenrand der Milchstraße zu Hilfe zu eilen. Der Kugelraumer, dessen Heimathafen auf Plophos lag, hatte in den vergangenen Tagen wichtige Grundstoffe für solche Seuchen an Bord genommen.

Dem Start der GOLTARAN von Mimas stand nichts mehr im Weg. Die Starterlaubnis mußte nach Maklurs Einschätzung bereits eingetroffen sein.

Der Cel´Athor aktivierte sein Funkgerät und rief die Zentrale. „Start in vier Minuten“, ordnete er an.

Von der ausnahmslos aus plophosischen Medikern und einem plophosischen Piloten bestehenden Besatzung traf die Bestätigung ein.

Übergangslos fiel die Spannung von dem Arkoniden ab. Er suchte den abgeschirmten Medocontainer mit den Gefangenen auf.

Die siebzehn Mutanten ruhten in Prallfeldern. Roboter plophosischer Bauart packten die Ovale aus Energie unter Narkosfelder. Diese verhinderten, daß die Entführten nach dem Abklingen der Paralyse erwachten. Vor allem der Teleporter war gefährlich.

Der Cel´Athor schritt zwischen den Reihen der Liegenden hindurch und musterte sie. Ihre Gesichter waren ohne Ausnahme entspannt oder zeigten noch die Überraschung des Überfalls.

Maklur legte zufrieden die Handflächen gegeneinander. Es tat ihm gut, die arkonidischen Gesten zu benutzen, nachdem er sie viele Monate hatte unterdrücken müssen.

Siebzehn Monochrom-Mutanten! Noch immer staunte er innerlich über das Glück dieses unerwartet hohen Fangs. Mit einer besseren Empfehlung konnte er wirklich nicht nach Arkon zurückkehren. Es sei denn, er hätte Bostich den Kopf Atlans gebracht. Äußerlich ließ er sich den Triumph nicht anmerken.

Was zählte, war sein Auftrag. Und der lautete, die Jungmutanten wohlbehalten und in bester Verfassung nach Tanthur-Lok zu bringen.

In Terrania lebten nach groben Schätzungen an die tausend von ihnen, auf Larsaf III mochten es insgesamt zwei- oder dreitausend sein. Die siebzehn Entführten stellten keine Schwächung des Kontingents dar. Daß sich Startac Schroeder als ältester und bekanntester unter ihnen befand, krönte den Einsatz des Cel'Athors.

Soi Maklur warf einen prüfenden Blick auf die schwebenden Gestalten. Sie schliefen ihren künstlichen Schlaf, aber was war, wenn sie erwachten? Wo lag die Grenze zwischen der Wirkung der Narkose und ihren geistigen Kräften?

Schnellen Schrittes verließ er den Container. Erst draußen, jenseits des letzten Paratronschirms, blieb er stehen.

„Zentrale, die vier Minuten sind längst um“, stellte er fest. „Wieso startet das Schiff nicht?“

„Der Startvorgang wurde abgebrochen“, lautete die lapidare Antwort des Piloten. „Aus der Solaren Residenz ist die Meldung eingetroffen, daß die Aagenfelt-Barriere ab sofort in Betrieb ist. Wir kommen nicht mehr hinaus.“

6.

KorraVir verseuchte blitzartig alle syntronisch gesteuerten Netzwerke der Stadt. Übergangslos erloschen die Lichter. Terrania hüllte sich in Dunkelheit.

Perry Rhodan hielt den Atem an und wartete.

Eineinhalb Sekunden dauerte der Zustand, dann flammten sechzig Prozent der vielen Milliarden Lampen und Leuchteinheiten der Megalopolis wieder auf.

„Na bitte“, sagte Gucky an seiner Seite. Sie standen auf der Aussichtsplattform eines Turms am östlichen Rand von Happytown. „Läuft doch alles wie geschmiert.“

Die vor acht Jahren installierten Sicherheitsvorkehrungen funktionierten. Alle vernetzten Syntroniken des Krisengebietes schalteten sich ab. Positroniken übernahmen deren Tätigkeit. Vierzig Prozent der zivilen Systeme verfügten jedoch über keine solchen Ersatzsysteme. Im Solsystem herrschte nach dem Verlust des Hayok-Sternenarchipels nach wie vor Knappheit an positronischen Bausteinen.

Dafür gab es im militärischen Bereich keinerlei Ausfälle. Wie wertvoll das in solchen Zeiten war, konnte man nur unzureichend in Worte fassen.

Wichtige Steuersysteme Terranias übernahm NATHAN aus der Sicherheit seines K-Dammes heraus. Alle bisherigen Kommunikationslinien wurden stillgelegt, damit sich das Virus nicht ausbreiten konnte

„P-LAOTSE an Rhodan“, meldete sich eine ungewohnt nüchterne Stimme. „P“ stand für „Positronisches System“ im Rechnersystem der Solaren Residenz. „Es sind keine öffentlichen Back-Up-Systeme betroffen.“

Das war eine gute Nachricht. Es erleichterte die spätere Wiederherstellung der syntronischen Datenbestände. Fürs erste waren diese allerdings verloren, denn mit der Abschaltung der Syntrons fehlte den mikrokosmischen Speicherfeldern die Energie. Alle Informationen erloschen.

„Gibt es Hinweise auf verräterische Transmitteraktivitäten?“ erkundigte sich Rhodan.

„Keine, Perry“, antwortete P-LAOTSE. „Die Emissionen gingen entweder im allgemeinen energetischen Wirrwarr unter, oder sie existieren nicht.“

Die Agenten der Tu-Ra-Cel benutzten mit hoher Wahrscheinlichkeit kleine, transportable Abstrahleinheiten mit einer nahezu perfekten Abschirmung. Damit konnten sie sich im Solsystem zumindest eingeschränkt bewegen und sich dem Zugriff möglicher Häscher entziehen.

„Residor ist auf dem Weg zur Erde“, fuhr die Steuerpositronik der Solaren Residenz fort. „Er kommt mit dem Gleiter. Deshalb wird es eine Weile dauern, bis er eintrifft.“

Aus einem der Steuerzentren traf die Meldung ein, daß Terrania gleichzeitig mit der Umschaltung auf Positronik-Betrieb vom Umland der Wüste Gobi und damit von ganz Asien getrennt worden

war. Es existierte im Augenblick keine Vernetzung. Die Hauptstadt der Erde war isoliert, eine Insel mitten in der Wüste.

Gemeinsam mit Gucky kehrte Rhodan in die Nähe der Solaren Residenz zurück. Das schwebende Bauwerk hatte sich in einen tiefblauen Paratronschild gehüllt. In der hereinbrechenden Nacht reichte dessen Leuchten bis zum Horizont.

Mit einem Gleiter durchquerten die beiden Unsterblichen die Strukturlücke im Paratron und landeten auf einer der oberen Plattformen in der Nähe des Restaurants. Wenig später saßen sie im „Marco Polo“ in einem abgeschirmten Bereich und warteten dort auf den TLD-Chef.

Überall zwischen den Tischen ragten Hologramme verschiedener Trivid-Sender auf. Ununterbrochen berichteten die Kommentatoren über die Vorfälle.

Perry Rhodan verfolgte die Aufzeichnungen mit ausdrucksloser

Miene. Sein Gleichmut täuschte jedoch. Wer ihn kannte, wußte, daß er innerlich starken Anteil nahm. Er ballte die Hände zu Fäusten, bis die Nägel schmerzhaft ins Fleisch schnitten.

Inzwischen stand fest, daß es sich um insgesamt zehn professionelle Überfallkommandos gehandelt hatte. Im Emissionsfeuerwerk explodierender Transmitter und hochfahrender Positroniksysteme war es neun davon gelungen, durch geheime Transmitter zu fliehen und selbst den kleinsten Hinweis auf ihren Fluchtweg zu vertuschen. Die Mitglieder der zehnten Gruppe hatten sich und ein paar Roboter in die Luft gejagt, damit ihr Anführer entkommen konnte.

Perry Rhodan wandte sich ruckartig ab und starrte aus dem Fenster auf die riesige Stadt hinab.

Das Jahrtausend der Kriege! wisperte eine böartige Stimme in seinem Bewußtsein. Wenn du dich nicht beeilst, wird die Menschheit es nicht überleben.

Den Bruchteil einer Sekunde lang hatte der Terraner eine Vision. Er hing hoch über der Erde im All und sah einen verödeten und erkalteten Planeten um eine erlöschende Sonne kreisen.

Wenn das die Zukunft war, lohnte es sich nicht, für sie zu kämpfen.

Gucky sah ihn aus großen Augen an. „Einen Augenblick konnte ich deine Gedanken erfassen“, sagte er leise. „Es hat mich erschreckt. Glaubst du wirklich, daß es so kommt?“

„Nein, Kleiner.“

Rhodan schüttelte den Kopf und kratzte sich am rechten Nasenflügel.

Die kleine Narbe juckte wie jedesmal, wenn er aufgeregt war.

„Wir werden es nicht zulassen“, fügte er hinzu, „Und wenigstens in diesem einen Fall sitzen wir am längeren Hebel. Egal, wo sie hingehen, wir finden sie. Sie können das Solarsystem nicht verlassen.“

Unauffällig musterte der Aktivatorträger die übrigen Gäste. Es handelte sich ohne Ausnahme um Angestellte der Solaren Residenz. Sie unterhielten sich aufgeregt und machten aus ihrer Sicht der Vorgänge keinen Hehl. Wenn die Verantwortlichen diesen Umtrieben nicht ein Ende setzten, stand es um Terras Zukunft mehr als schlecht.

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt“, zitierte Gucky ein altes terranisches Sprichwort. „Schreibt euch das hinter die Ohren, Leute! Um ewigen Frieden zu haben, müßten wir das Solarsystem für alle Zeiten vom übrigen Universum abschotten. Will das jemand?“

Einer der Männer, die im Restaurant diskutierten, gab indirekt eine Antwort, auch wenn er die Worte des Mausbibers nicht hatte hören können,

„Hart durchgreifen ist die einzige Antwort, die es geben darf. Macht die Kerle dingfest und laßt sie über die Klinge springen!“

Rhodan hielt das für keine dauerhafte Lösung. Die vielen Erfahrungen seines fast dreitausendjährigen Lebens sprachen fast ausnahmslos dagegen.

Die Kampfroboter meldeten den Abschluß der Untersuchung an den sterblichen Überresten der zwei Entführer. Die Skelette wiesen Brustplatten auf. Damit ließen sie sich ziemlich eindeutig den Arkoniden oder deren Kolonialvölkern zuordnen. Genanalysen würden das garantiert bestätigen.

Solange sie sich im Sonnensystem aufhielten, hatten die Agenten nur zwei Möglichkeiten. Eine war die Aktivierung von Ferntransmittern. Diese erzeugten starke Emissionen und ließen sich bis hinaus zur Plutobahn erkennen.

Sinnvoller war, wenn sich die Entführer mit ihren Gefangenen in einem kleinen Schiff wie zum Beispiel einer 20 Meter durchmessenden Space-Jet verkrochen.

Im Augenblick reichte ihnen ein einziges Überlichtmanöver aus dem Solsystem hinaus in den Bereich der Oortschen Wolke. Dort konnten sie in ein Schiff überwechseln und erreichten zehn Minuten später das Orion-Delta-System und damit Kraschyns Flotte.

Blieb nur zu hoffen, daß die Arkoniden sehr viel Respekt vor der Aagenfelt-Barriere hatten und kein Überlichtmanöver wagten.

Erste Untersuchungsergebnisse trafen ein. Vierzig Tote und mehr als dreihundert Verletzte - das war die vorläufige Bilanz der zehn Überfälle. Die Zahl der als vermißt geltenden Monochrom-Mutanten stand noch nicht fest.

„Eine erfreuliche Mitteilung an alle“, meldete P-LAOTSE in diesem Augenblick. „Soeben ist die Zweiundsiebzig-Prozent-Klarmeldung der sechs Blockadegeschwader eingetroffen. Die Aagenfelt-Barriere nimmt in diesem Augenblick ihren Betrieb auf.“

Das war früher, als Rhodan es erwartet hatte.

Seine Bedenken zerstreute die Meldung allerdings nicht. Er hoffte inständig, daß die Entführer Umsicht und Intelligenz bewiesen.

Ein Überlichtmanöver aus dem Solsystem hinaus hätte ihr Leben und das ihrer Gefangenen abrupt beendet.

Residor erschien in Begleitung von Moharion Mawrey, der Residenz-Beauftragten für Mutantenfragen und Leiterin der Fellmer-Lloyd-Schule.

„Siebzehn Mutanten fehlen“, eröffnete ihnen die kleine Frau mit dem Buckel. „Darunter Startac Schroeder und Trim Marath.“

„Marath?“

Rhodan war schockiert. Trim war der einzige Mensch, der die Gegenwart von Morkhero Seelenquell wahrnehmen konnte. Sein Fehlen bedeutete einen Rückschlag, wie er schlimmer nicht sein konnte. Ohne den Jungmutanten hatten sie deutlich geringere Chancen, sich vor dem Zugriff der unheimlichen Psi-Macht zu schützen.

Die Entführung Schroeders und Maraths deutete zudem darauf hin, daß die Kidnapper mehr wußten, als Terra lieb sein konnte.

Noviel Residor schien es in seinem Gesicht zu lesen.

„Es ist nicht so, wie du vielleicht denkst“, sagte der TLD-Chef zu ihm und setzte sich ihm gegenüber. „Eine Analyse der Überfälle zeigt eindeutig, daß die Auswahl der Monochrom-Mutanten wahllos erfolgte. Der jeweilige Zugriff hing von den äußeren Umständen ab.“

Der Unsterbliche spürte ein wenig Erleichterung in sich.

Wenn die Agenten Arkons nach dem Zufallsprinzip verfahren, wollten sie zunächst nur ein Bild über das parapsychische Spektrum und die Stärke der Mutantenkräfte gewinnen.

„Unter den Entführten befindet sich darüber hinaus Nomi Seville“, fuhr Residor fort.

Der Name sagte Rhodan nichts.

„Sie ist die erste Zündermutantin seit dem legendären Iwan Iwanowitsch Goratschin“, fügte Moharion Mawrey hinzu. „Ihr Potential in falschen Händen ist gleichbedeutend mit dem Tod für viele Lebewesen. Aber dazu wird es wohl nicht kommen.“

Gucky ließ seinen Nagezahn aufblitzen.

„Ihre Fähigkeiten sind wie die aller Jungmutanten noch unzureichend ausgebildet“, sagte er. „Ohne den Einfluß ihrer Lehrer kann sie für ihre Entführer zu einer tödlichen Überraschung werden. Hoffen wir, daß es dazu kommt. He, sagtest du eben nein?“

„Ich habe es bloß gedacht. Hör gefälligst auf, in meinen Gedanken zu schnüffeln!“ fuhr die Terranerin den Ilt an. „Nomi leidet unter einem nicht heilbaren Stoffwechseldefekt und benötigt permanent Nythalogen-S8. Auf Terra leben gerade mal vier Menschen mit dieser Krankheit. Es ist nicht zu erwarten, daß ihre Entführer dieses Medikament vorrätig haben.“

„Sie müssen es sich besorgen“, nickte Noviel Residor. „Und dann kriegen wir sie. Ich habe bereits entsprechende Anweisungen erteilt. Wenn irgendwo im Solssystem Nythalogen-S8 angefordert wird, erfahren wir es Sekunden später. Wir beschatten die Käufer und lassen uns von ihnen in das Versteck führen.“

Natürlich wußte er ebensogut wie alle am Tisch, daß es nicht so einfach ablaufen würde. Sie schickten Strohmänner und wechselten die Überbringer mehrfach. Erst wenn der letzte die Verfolger abgeschüttelt hatte und die Luft rein war, gelangte das Medikament an sein Ziel.

Sie mußten ebenso die Möglichkeit einkalkulieren, daß die Entführer auf die Beschaffung des Medikaments verzichteten und Nomi lieber sterben ließen, als einen Fehler zu machen.

Bei Agenten der Tu-Ra-Cel nahm Rhodan dies sogar als sicher an. Nomi Seville besaß lediglich eine winzige Überlebenschance.

„Wir hätten uns den ganzen Ärger ersparen können.“ Residor starrte Perry Rhodan durchdringend an. „Aber auf mich wollte ja niemand hören.“

Von Anfang an war der TLD-Chef für bessere Sicherheitsvorkehrungen eingetreten. Moharion Mawrey hatte es mit ebenso gewichtigen Argumenten verhindert.

Das Leben der Monochrom-Mutanten gestaltete sich schwer genug. Nicht nur, daß sie die Welt mit anderen Augen sahen. Ihre unkontrollierten Fähigkeiten lösten bei den Mitmenschen Ängste aus. Im Kindesalter stellte es die Verantwortlichen vor große Probleme. Als Heranwachsende durfte man diese Mädchen und Jungen nicht noch weiter ausgrenzen oder gar in Ghettos sperren.

Perry Rhodan widersprach Noviel Residor.

„Die Tu-Ra-Cel holt die Jungmutanten auch dann heraus, wenn wir sie unter einen zehnfach gestaffelten Paratron stecken.“

Daß dabei halb Terrania in Schutt und Asche sinken konnte, mußte er dem TLD-Chef nicht erst vor Augen halten. Neue Informationen trafen ein. Die durch das KorraVir verursachten Schäden lagen bereits jetzt im dreistelligen Millionenbereich. Trotz sofortiger Reaktion war die Abtrennung Terranias vom globalen Netz eine Viertelsekunde zu spät erfolgt. Der syntronvernichtende Algorithmus hatte sich über Asien ausgebreitet und wichtige Zentren an der Ost- und Südküste lahmgelegt. Nach Westen hin war er an Ural und Kaukasus gestoppt worden.

„NATHAN hat einen Einsatzplan ausgearbeitet“, sagte der TLD-Chef. „Die Suche ist bereits im Gange. Wir rechnen mit ungefähr zwölf Stunden, bis wir sie haben.“

Rhodan hielt das für zu tief gegriffen. Sie mußten berücksichtigen, daß die Entführer nicht nur auf Terra über entsprechende Hilfsmittel verfügten. Eine derart umfangreiche Operation setzte voraus, daß etliche Fluchtwege im voraus präpariert waren. Ein halbes Dutzend stand den Leuten von der Tu-Ra-Cel garantiert zur Verfügung.

„Gucky wird deine Leute unterstützen, Noviel.“ antwortete er und stand auf.

„Und natürlich kannst du über alle Jungmutanten verfügen.“ ergänzte Moharion Mawrey. „Sie können es kaum erwarten, ihre Kameraden zu befreien.“

„Ich danke euch.“ Residor erhob sich ebenfalls. „NATHAN wird Einsatzgruppen aus jeweils zwei TLD-Agenten und einem Monochrom-Mutanten zusammenstellen.“

Sein Blick ruhte auf Perry Rhodan. „Überläßt der Resident mir die Kommandogewalt?“

„Ohne Bedenken. Ich selbst werde eine der Suchgruppen anführen.“

Sie trennten sich. Moharion kehrte in die Fellmer-Lloyd-Schule zurück, Residor nach Luna. Rhodan selbst ließ sich von Gucky nach oben in die Räume des Ersten Terraners teleportieren. In knappen Worten informierten sie ihn über die Absichten des TLD.

Danach trennten sich die Wege der beiden Unsterblichen vorerst.

7.

Die Datumsprojektion zeigte den 15. Mai; es war 22 Uhr Standardzeit.

Soi Maklur verfolgte das Funkgespräch aus der Deckung eines Nebenraums. Tren Lanthur, der plophosische Pilot, verwies eindringlich auf den Notruf und die in der GOLTARAN gebunkerten Seren und Impfstoffe. Bei diesem achten Anruf im Tower war der diensthabende Schichtleiter persönlich sein Gesprächspartner.

„Wir bringen volles Verständnis für eure inneren Nöte auf“, erklärte der Terraner. „Deshalb haben wir von Ferrol aus ein Ersatz-Medoschiff auf den Weg geschickt. Inzwischen hat es auf Olymp alle erforderlichen Medikamente und Seren an Bord genommen und ist Richtung Aspire weitergefliegen.“

„Dem Himmel sei Dank“, antwortete Lanthur, womit er bewies, daß er ein Meister im Heucheln war. „Du ahnst nicht, wie sehr uns deine Auskunft erleichtert.“

„Ich versuche, es mir vorzustellen“, lautete die freundliche Antwort.

Der Plophoser unterbrach die Verbindung, wandte sich um. Soi Maklur verließ die Deckung und betrat die Zentrale.

„Der Syntron soll ausrechnen, wann und wo wir am besten durchbrechen“, sagte der Cel´Athor. „Mit jeder Stunde, die wir hier festsitzen, wächst die Gefahr der Entdeckung.“

Auf Terra suchten sie fieberhaft nach den Entführern und ihren Opfern. Sie würden Spuren finden, hier eine und da eine, und irgendwann reichten alle zusammen aus, um ein Teilchen des Puzzles zu rekonstruieren. Aus diesem Teilchen schlossen die Syntrons auf Luna dann auf die anderen Stücke und auf das Ganze.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt grenzten die Einsatzleiter des TLD alle in Frage kommenden Gebiete ein und fingen an, die möglichen Wege aus dem Solsystem hinaus zu verfolgen.

Vierundzwanzig Stunden blieben den Celistas maximal, schätzte Soi Maklur. Danach mußten sie verschwunden sein. Je früher sie es taten, desto besser.

Wie sie es angesichts der ominösen Aagenfelt-Barriere schaffen sollten, dazu fiel dem Cel´Athor bislang nichts ein.

Terra kündigte an, daß der Erste Terraner in wenigen Augenblicken eine Rede zur verhängten Blockade halten sollte. Der Arkonide erwartete sich nicht viel davon.

Politiker besaßen seiner Meinung nach ohne Ausnahme die Eigenschaft, sich schwammig und möglichst allgemein auszudrücken, so daß ihre Aussagen tausendfach interpretiert, aber nicht festgezurrert werden konnten. Gefüllte Helium-Ballons besaßen in seinen Augen einen gewichtigeren Inhalt als die Reden aller Galaktischen Räte.

Ein Glück, daß Mirkandol auf Arkon I lag und die Tolkander das Humanidrom als ehemalige Tagungsstätte vernichtet hatten. Das Galaktikum entwickelte sich langsam zu einer Marionette.

Einer der Panoramabildschirme der GOLTARAN zeigte jetzt einen alten, gutmütig dreinschauenden Mann. Sein edel geschnittenes Gesicht besaß verblüffend arkonidische Züge. Natürlich stimmte die Augenfarbe nicht, und der Bart mußte weg. In prunkvollen Gewändern und mit roten Haftschaalen wäre er aber ohne Probleme als Fürst oder Herzog durchgegangen. Maklur brachte dem Terraner übergangslos Sympathien entgegen.

Schade, dachte er. Ich wäre dir gern einmal persönlich begegnet, Jetzt dürfte sich dieser Wunsch kaum mehr erfüllen.

Für ihn als Cel´Athor bedeutete der erfolgreiche Abschluß seiner Langzeit-Mission im Solsystem neben dem gesellschaftlichen Aufstieg auch, daß er nicht mehr in den Außeneinsatz ging.

Maurenzi Curtiz redete für Soi Maklurs Begriffe erstaunlich geschickt. Dabei gelang es ihm wie keinem zweiten, seinen Zuschauern die Blockade von ihrer schönsten und sinnvollsten Seite zu erklären. Den Hintergrund kannte Maklur, seit er die Informationen über den Angriff auf Olymp und den Ausgang der Schlacht besaß.

„Die Aagenfelt-Barriere zeigt Bostich und seinen Admiralen ihre Grenzen auf“, fuhr Curtiz fort.

„Sie werden sich daran die Zähne ausbeißen. Und sie werden begreifen, daß es nicht mehr lange

dauert, bis alle wichtigen Sonnensysteme in unserer Galaxis mit solchen Blockade-Systemen ausgestattet sind. Ein entsprechendes Abkommen mit Abgesandten verschiedener Völker ist heute unterzeichnet worden.“

Der Cel'Athor zuckte wie unter einem Peitschenhieb zusammen. Er starrte die Männer in der Schiffszentrale an. „Ein solches Treffen hätte nie zustande kommen dürfen“ stieß er hervor.

Die anderen blickten nur stumm zurück. Der Cel'Athor preßte die Lippen zusammen. „Ich glaube ihm kein Wort. Er blufft!“

„Willst du es ausprobieren?“ fragte einer der Plophoser.

Maklur zog es vor, sich in Schweigen zu hüllen. Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Rede des Terraners.

„Inzwischen sind unsere Nachforschungen so weit gediehen, daß wir den Drahtzieher der Entführungen kennen“, hörte Maklur ihn sagen.

Der Kopf des Cel'Athors ruckte hoch. Fast gleichzeitig erschien auf dem Bildschirm sein eigenes Gesicht.

„Es handelt sich um einen Hypertechniker namens Soi Maklur, der bisher unauffällig in Taurus Village lebte. Daß er sich noch auf Terra auf

hält, ist ziemlich unwahrscheinlich. Aber er befindet sich in unserem Sonnensystem. Es dürfte nicht besonders schwierig sein, ihn aufzuspüren.“

Der Arkonide stand da wie vom Blitz getroffen. Die Konfrontation mit seinem Abbild kam völlig unerwartet. Zum ersten Mal in diesem Einsatz zeigte er Nerven und verlor die Fassung.

„Weg hier!“, keuchte er. „Schnell!“

„Das wäre der größte Fehler, den wir machen könnten“, widersprach der Pilot. „Solange wir, stillhalten, sind wir unverdächtig.“

„... bleibt die Blockade bis zum 18. Mai bestehen“, hörte der Cel'Athor Curtiz wie von fern sagen.

Das waren drei Tage. „Ihr habt recht. Die paar Stunden halten wir durch“, knurrte er und verließ die Zentrale.

Sie sollten nicht merken, wie es in seinem Innern aussah. Es war ein Gefühl, im nächsten Augenblick platzen zu müssen.

Sie sind schneller, als wir befürchtet haben, redete er sich ein. Vielleicht haben sie bereits die Spur hierher entdeckt. Terraner sind wie Bluthunde ...

In das Staunen über die Leistungen des TLD mischte sich ein Gefühl der Furcht. Aber es rührte nicht von der Rede des Ersten Terraners her. Seine Ursache lag im abgeschirmten Medocontainer.

Dort lauerte eine Gefahr, die größer und schlimmer war als alles andere.

8.

Der TLD stellte Rhodan zwei Agentinnen zur Seite. Sie waren ausgesprochen attraktiv, ungefähr Mitte Vierzig und hatten nichts an sich, was Rückschlüsse auf ihren Beruf zuließ. Ihr Hüftschwung jedenfalls besaß etwas Verführerisches.

Das war es aber nicht, was den Terraner irritierte. Es handelte sich um eineiige Zwillinge. Sosehr Rhodan sich auch Mühe gab, er vermochte nicht den geringsten Unterschied zwischen ihnen zu entdecken. Selbst ihre Kleidung war bis auf die letzte Ziernaht identisch.

O nein, dachte er. Was hat Noviel sich dabei nur gedacht?

„Wir haben dich schon erwartet“, begrüßte ihn die linke der beiden. „Ich bin Vanamor.“

„Hier, das ist eine Liste der zehn Standorte.“ Die rechte hielt ihm eine Folie vor die Nase. „Mein Name ist Valamon.“

„Ich grüße euch. Nennt mich Perry, das dürfte reichen.“

„Tut uns wirklich leid, Resident“, sagten beide wie aus der Pistole geschossen. „Wir haben unsere Anweisungen.“

Rhodan zuckte mit den Achseln und nahm die Folie entgegen. Sie enthielt Koordinaten und Kurzbeschreibungen der Orte, an denen Transmitter explodiert waren.

Der Gobi-Park, dort, nahe dem Stardust-Denkmal. Die Cybertown Avenue am Kybernetischen Turm. Die Wohneinheit Kanchenjunga. Die Urbanisation Allan D. Mercant am Südrand von Garnaru. Die großen Waringer-Pyramiden am Canopus Boulevard. Die Satellitenstadt Noyon Bogdo nördlich von Terrania. Sirius River City neben der Aldebaran-Tangente. Direkt in Alashan-Mitte. Auf dem Uni-Campus nahe der Thora Road. Die Khooloi Road.

Keiner der Transmitter lag weiter als einen Kilometer von der nächsten Mutantenschule entfernt.

Sie machten sich auf den Weg zu den Trümmern in Kanchenjunga. Die Roboter hatten das Gelände abgeriegelt und gaben Entwarnung.

„Der Gleiter von Soi Maklur ist inzwischen gefunden worden“, informierte Valamon den Residenten. Oder war es doch Vanamor? „Die Spezialisten kümmern sich darum. Nach anderen Fahrzeugen wird Ausschau gehalten.“

Rhodan nickte. Er kannte die Einsatzpläne und Abläufe. Sie hatten sich seit Jahrtausenden nur unwesentlich verändert.

Hunderte von Beamten checkten bereits alle Kontakte des Gesuchten. Die Experten verfolgten seinen Weg zurück bis zu dem Zeitpunkt, an dem er geboren worden war oder eben den Boden Terras betreten hatte.

An die vierzigtausend Spionsonden schwebten durch die Stadtbezirke und verschafften sich mit Hilfe spezieller richterlicher Genehmigungen schnellen Einlaß in die Gebäude. Sie überprüften den architektonischen Zustand mit dem, was als genehmigte Hologramme in den Archiven ruhte. Insgesamt sechzigtausend Männer und Frauen führten am laufenden Band Verhöre durch und übermittelten die Aussagen an PLAOTSE, der sie zu NATHAN weiterleitete.

Der Transmitter in der Wohneinheit Kanchenjunga stand im obersten Kellergeschoß eines Vergnügungsparks. Die Entführer hatten ihn zwischen den Versorgungsstationen installiert, ohne daß jemand Verdacht schöpfte.

Vanamor und Valamon zeigten, daß sie ihr Metier nahezu perfekt beherrschten.

„Alle Mitarbeiter der Stationen werden sofort geprüft. Mindestens einer von ihnen gehört zu den Entführern oder arbeitet eng mit ihnen zusammen. Wahrscheinlich sind es aber zwei oder drei.“

Die beiden Frauen behielten recht. Eine Viertelstunde später traf die Meldung ein, daß drei Angehörige der Technikerteams spurlos verschwunden waren.

Rhodan nahm den Bereich außerhalb des Trümmerfelds in Augenschein. Zwei Dutzend Roboter nahmen jeden Metallfetzen und analysierten ihn. Der Terraner verfolgte den Weg der Energieleitungen bis in die sechs Stockwerke tiefer liegende Umformerstation. Sie bezog ihren „Saft“ aus einem zentralen Hypertropzapfer von Sirius River City.

Die syntronischen Aufzeichnungen waren durch die eingeschleuste Abart des KorraVirus verlorengegangen,

Der Resident erkannte ziemlich schnell, daß es hier nichts mehr zu holen gab.

Er rief Vanamor und Valamon zum Ausgang. Sie flogen nach Nordosten, Ihr nächstes Ziel nahe der Aldebaran-Tangente lag gerade mal fünfzehn Kilometer entfernt.

Aus Alashan-Mitte und von der Khooloi Road trafen erste Zwischenberichte ein. Jemand hatte dort die Transmitter in bereits vorhandene

Architektur integriert und dabei keinerlei Verdacht erregt. Der Zeitpunkt, an dem die Veränderung vorgenommen worden war, ließ sich nicht ermitteln.

In einem Gleiter in Noyon Bogdo hatten die Fahnder vor wenigen Minuten einen Speicherkristall gefunden. Er stammte aus einem Hotel auf der Südhalbkugel der Venus.

Noviel Residor schickte sofort alle auf dem vierten Planeten verfügbaren Agenten dorthin. Wenn ein oder mehrere Entführer dort abgestiegen waren, gab es eine minimale Chance, Hinweise zu entdecken. Die Wahrscheinlichkeit sprach dafür, daß einer der Fluchtwege über die Venus führte.

Die Trümmer im Kulturpalast von Sirius River City lagen weit über die Halle verstreut. Die Roboter hatten dreißig Verletzte gezählt. Zehn von ihnen waren inzwischen gestorben.

Wo der Transmitter gestanden hatte, gähnte ein Loch im Boden. Die Fetzen des Fundaments hatten sich eine Etage tiefer in der Maschinenhalle verteilt. Vom Syntron existierten nur noch Reste der Bedienungskonsole.

Es handelte sich um einen öffentlichen Anschluß, den jeder benutzen konnte. Publikumsverkehr gab es hier rund um die Uhr.

Die Entführer hatten kein eigenes Gerät installiert, sondern den Transmitter angezapft und für ihre Zwecke umprogrammiert. Sie arbeiteten mit einer umfangreichen technischen Ausrüstung.

Der Resident winkte seinen Begleiterinnen. Gemeinsam schwebten sie durch das Loch im Boden und landeten zwischen den teilweise zerstörten Terminals.

Vanamor - oder war es Valamon? zuckte plötzlich zusammen.

„Da stimmt etwas nicht“, hauchte sie. „Seht euch vor!“

Automatisch schalteten sich die Schutzschirme und Deflektoren ihrer Anzüge ein.

Die Mikropositronik seines Einsatzanzugs informierte Rhodan, daß jemand vor wenigen Sekunden manuell eine Steueranlage abgeschaltet hatte. Nach ihren Informationen konnte das nicht stimmen. Die letzten Techniker der LFT waren bereits vor zehn Minuten abgerückt. In der Anlage hielt sich nach Aussage der Roboter niemand mehr auf.

Die drei Mikropositroniken orteten mit Maximalleistung, konnten aber kein Deflektorfeld oder andere Emissionen feststellen. Die Streustrahlung der hohen, zylinderförmigen Speicherbänke überdeckte alles.

Die Zwillinge verständigten sich kurz mit Rhodan. Geduckt huschten sie davon, die Impulsstrahler im Anschlag. Nach fünf, sechs Sekunden verlor er sie aus den Augen.

Der Terraner schlich vorwärts. Zwischen den hohen Energiespeichern geriet das Steuerterminal der Positronik in sein Blickfeld. Er beschloß zu bluffen.

„Komm heraus, wir wissen, daß du da bist!“ rief er. „Wer immer du bist, ergib dich! Du hast keine Chance.“

Der Trick wirkte. Als Antwort schlug zwei Meter neben ihm ein Energiestrahler ein. Er kam von der Oberseite eines Speichers. Der Gegner befand sich über ihnen.

„Laß dich nicht ins Bockshorn jagen“, erklang die Stimme des einen Zwilling. „Das war eine automatisch ausgelöste Waffe. Der oder die Unbekannte benutzt ein Infrarot-Steuersystem.“

Rhodan nickte anerkennend. Den beiden Agentinnen entging nichts. Und sie handelten in jeder Beziehung umsichtig. Sie nannten ihn weder beim Namen noch bei seinem Titel. Dadurch schützten sie ihn und ließen den Gegner im unklaren, wen er vor sich hatte.

Top-Agentinnen! stellte er in Gedanken fest. Residor hat mir seine besten Leute zur Seite gestellt.

Wieder schlug ein Energiestrahler in den Bodenbelag ein, diesmal mehr als fünf Meter entfernt.

Rhodan spurtete los. Das Steuerterminal war noch zehn Meter entfernt. Wenn der Unbekannte sein Deflektorfeld ortete, mußte er spätestens jetzt seine Absicht erkennen.

Die Zwillinge gaben ihm Feuerschutz. Auf die Antwort des Unbekannten mußten sie nicht lange warten. Zwei Donnerschläge erfüllten die Halle. Dort, wo die Schüsse den Boden trafen, zeugten tiefe Furchen von der Wucht der Energie.

„Aufpassen!“ hörte Rhodan Vanamor oder Valamon sagen. „Der Kerl benutzt einen ertusischen Impulsstrahler.“

Die Dinger wogen sechzig bis achtzig Kilogramm. Ein Terraner konnte sie kaum halten, geschweige denn damit zielen. Die schwächliche Gestalt machte nicht den Eindruck, als könne sie mit einer solchen Waffe umgehen.

„Du hast keine Chance“, versuchte Rhodan es nochmals. „In ein paar Sekunden ist die Halle von Robotern umstellt. Du kommst hier nicht lebend heraus!“

Die Antwort bestand aus anhaltendem Schweigen. Wer immer hinter dem Terminal steckte, verlegte sich aufs Warten. Und darauf, daß die Angreifer einen Fehler machten.

Plötzlich tauchte die Gestalt in Rhodans Blickfeld auf. Die Statur, seine Bewegungen - alles deutete auf einen durchschnittlich wirkenden Terra-Abkömmling hin. Er trug einen leichten Einsatzanzug. Vor seinem Gesicht flimmerte ein Verzerrungsfeld, das ihn unkenntlich machte.

„Nimm langsam die Hände hoch und verschränke sie hinter dem Kopf!“ sagte Rhodan aus seiner Deckung heraus.

Als Antwort gab der Mann mehrere Schüsse ab. Sie verfehlten ihr Ziel, trafen aber auch das Terminal nicht.

Der Resident erwiderte das Feuer, gab damit seinen genauen Standort preis und handelte sich eine ganze Salve ein.

Er schießt absichtlich so, daß er das positronische Terminal nicht trifft, erkannte Perry

Der andere stand übergangslos im Kreuzfeuer von drei Impulsstrahlern. Sein Individualschirm leuchtete grell auf und flackerte. Sekunden später brach er zusammen.

Der Unbekannte warf sich zu Boden. „Ich ergebe mich!“ brüllte er. „Stellt das Feuer ein!“

„Komm erst aus deinem Loch hervor!“ rief ihm einer der Zwillinge zu. „Dann sehen wir weiter.“

Rhodan sah, daß er etwas von sich

warf, vermutlich eine Waffe oder Bombe. Das Ding explodierte in sicherer Entfernung von den Menschen und den Energiespeichern. Eine Mischung aus Rauch und Dampf wie bei einer Schmelzreaktion stieg auf.

Der Kerl verließ die Deckung und schaltete das Flimmerfeld vor seinem Gesicht ab. Er trug eine Miene aus Zufriedenheit und Neugier zur Schau.

Rhodan und die Zwillinge deaktivierten ihre Deflektoren. Vanamor und Valamon sanken auf den Boden hinab, durchsuchten den Fremden nach Waffen.

„Er ist sauber“, sagte die Frau, die Rhodan für Valamon hielt. „Er führt keine weiteren Waffen mit sich.“

Der Resident verließ seine Deckung und vertrat dem Mann den Weg. „Tut mir leid“, sagte er. „Hier ist für dich Endstation.“

Ein Allerwelts Gesicht blickte ihn an, erst prüfend, dann fassungslos. „Perry Rhodan“, stieß er hervor.

„Bist du die Nachhut, oder haben sie dich vergessen?“

„Die Entführer? Mit denen habe ich nichts zu tun.“

„Unsere Verhörspezialisten werden es herausfinden. Fürs erste darfst du dich als Gefangenen Terras betrachten. Du hast eindeutig versucht, diese Anlagen zu sabotieren.“

„Das ist doch nicht dein Ernst!“

„Was hättest du sonst hier zu suchen?“

Der Unbekannte zuckte mit den Achseln und blieb die Antwort schuldig.

„Das haben wir gleich“, sagte eine der Agentinnen.

Vanamor? Sie bemerkte Rhodans fragenden Blick.

„Ich bin Valamon“, sagte sie lächelnd. „Wir verabreichen ihm ein schwaches Wahrheitsserum, das wir in solchen Fällen einsetzen dürfen. Wenn er sich wehrt, wird er kurzerhand paralysiert und zum Verhör geschafft.“

„Einverstanden“, sagte der Resident. „Anschließend kümmere ich mich um die Positronik, die der ehrenwerte Herr so liebevoll beschützt hat.“

Der Gefangene wechselte die Gesichtsfarbe. Rhodan nahm es als Zeichen, daß er mit seiner Beobachtung richtiglag. Es galt nur noch herauszufinden, was der Grund für sein Interesse an dem Automaten war.

Die Zwillinge verpaßten dem Gefangenen eine Spritze und warteten. Sein Körper entspannte sich nach und nach. Das übliche Frage-und-Antwort-Spiel begann.

Sie erfuhren seinen Namen, Robert Zielschot. Er stammte vom Kolonialplaneten Weypers. Seine Vorfahren hatten in den Raumstädten draußen in der Oortschen Wolke gelebt und waren vor den Cantaro und Blitzern geflohen.

Zielschot gehörte zu einer der vielen Gruppierungen der Galactic Guardians und lebte als einer ihrer Agenten in Terrania. Er arbeitete im Kulturpalast und hatte die Entführung als Augenzeuge miterlebt.

Wissen über die Entführer und deren Opfer besaß er nicht. Zudem hatte jemand einen Teil seines Gedächtnisses gelöscht. Zwischen Anfang 1301 NGZ und April 1303 klappte eine Erinnerungslücke. Es hielt ihn nicht davon ab, mit großen Worten über seine Organisation zu sprechen.

Die Guardians stellten schon länger eine unberechenbare Größe im Spiel der galaktischen Mächte dar. Gab es etwa eine Verbindung zwischen Grannet und der unheimlichen Macht, die in jüngster Vergangenheit mehrfach nach Terra gegriffen hatte?

Rhodan verwarf den Gedanken. Es paßte nicht zu dem, was Trim Marath über Morkhero Seelenquell berichtet hatte.

„Du hast etwas über die Positronik herausgefunden“, übernahm Rhodan die Gesprächsführung.

„Wir sparen alle ein wenig Zeit, wenn du uns sofort sagst, was es ist.“

„Ich denke nicht daran.“

Rhodan erstarrte. Konnte der Gefangene dem Wahrheitsserum Widerstand leisten? Oder reagierte sein Körper auf gewisse Reizbegriffe?

Der rechte Arm des Guardians ruckte hoch. Zielschot drückte sich den kleinen Finger bis zum Anschlag ins Ohr. Valamon warf sich nach vorn und riß ihn mit aller Gewalt heraus.

Der Guardian lachte schrill. „Zu spät! Mein Geheimnis nehme ich mit ins Grab.“

Geistesgegenwärtig warfen sich die drei hinter die Energiespeicher in Deckung. Die Individualschirme schützten sie, aber sie gingen lieber kein weiteres Risiko ein.

Solche und ähnliche Fälle hatte Rhodan in seinem Leben tausendmal erlebt. Ein Agent als lebende Zeitbombe.

Aus der Deckung der Zylinder heraus unterzogen sie Zielschot einem intensiven Scan.

„Keine Bombe“, sagte Valamon neben Rhodan. Oder war es Vanamor? „Vermutlich benutzt er eine Säure. Sie zerfrißt in einer Millisekunde sein Gehirn.“

Als sie zu dem Agenten zurückkehrten und sich über ihn beugten, war er bereits tot.

Rhodan setzte sich mit Noviel Residor in Verbindung und informierte ihn über den Vorfall. Grannet schien fester als in den letzten Jahren im Sattel zu sitzen. Wo die Galactic Guardians überall ihre Finger im Spiel hatten, ließ sich nicht ermitteln. Meist arbeiteten sie mit Strohmännern, die der Organisation treu ergeben waren.

„Seit der Jahrhundertwende sind ungefähr dreitausend unserer Agenten bei den Guardians eingesickert“, informierte der TLD-Chef den Residenten, „Bisher ist es keinem von ihnen gelungen, in die Nähe Grannets vorzustoßen. Es gibt da allerdings eine ehemalige Agentin mit dem Namen Clara. Sie bat sich an seine Fersen geheftet und will ihn in ihre Gewalt bringen. Das Problem in diesem Fall ist, daß wir seit Jahren nichts mehr von ihr gehört haben. Persönlich halte ich es für unwahrscheinlich, daß sie noch am Leben ist.“

Die Zwillinge bargen den Metallklumpen, der von der Explosion übriggeblieben war. Es handelte sich um die Waffe, die sie für einen ertrusischen Impulsstrahler gehalten hatten. Von Masse und Volumen her war sie kleiner als jeder handelsübliche Strahler, wie Terraner ihn benutzten. Sie reichten den abkühlenden Brocken an Rhodan weiter.

„Ich schätze mal, da ist keine siganesische Technik eingebaut“, erkannte der Resident. „Möglich, daß die Swoon ihre filigranen Finger im Spiel

hatten. Eure Leute sollten es so schnell wie möglich herausfinden.“

Einen Augenblick lang dachte er an die Waffe einer extragalaktischen Macht. Dann verwarf er den Gedanken wieder.

Rhodan suchte die Positronik auf und schaltete sie ein. Im Log fand er unter 19.47 Uhr den Hinweis, daß der Syntron seine Peripherie wegen eines Hardware-Fehlers abgeschaltet hatte. Die

Positronik war innerhalb einer Hundertstelsekunde eingesprungen und hatte die Steuerung des Transmitters übernommen.

KorraVir wirkte bekanntlich nur auf Syntrons. Positroniken ließen sich dadurch nicht beeinflussen. Die Entführer schienen in ihrer Eile nicht bemerkt zu haben, daß die Steuerung des Transmitters aus dem Keller erfolgte und nicht durch die Syntronik droben am Gerät.

Rhodans Atem beschleunigte sich. Er ahnte, daß er der Spur ganz nahe war. Betont langsam ging er das Log durch. Um 20.11. Uhr schaltete sich der Transmitter ein und blieb knapp fünfzig Sekunden in Betrieb. Anschließend vernichtete er sich selbst. Die Positronik schaltete sich ab.

Knapp zehn Minuten später nahm jemand sie unter Umgehung der Sicherheitsabfrage wieder in Betrieb.

Der Galactic Guardian!

„Er hat versucht, selbständig die Spur der Entführer zu verfolgen“, sagte Rhodan zu den Zwillingen. „Wir sind ihm zuvorgekommen.“

Augenblicke später entdeckte er in der Aufzeichnung des Sende-Logs die Koordinaten des Zielortes,

Die Gegenstation lag in Australien, in einem Forschungszentrum an der Westküste, nahe der Ozeanstadt Perth II.

Rhodan informierte Residor. Der TLD-Chef nahm den Erfolg ohne Regung zur Kenntnis.

„Es fehlen nur noch die Untersuchungen des Energieverbrauchs“, antwortete er. „Das kann nicht mehr lange dauern.“

Rhodan warf einen Blick auf die Uhr. Seit der Entführung der siebzehn Jungmutanten war noch nicht einmal eine Stunde vergangen. Ihre Chancen, die Entführer noch innerhalb des Sonnensystems zu schnappen, waren gestiegen.

9.

Soi Maklur erwachte schweißgebadet. Seine Augen waren von salzigem Sekret verklebt.

Was habe ich geträumt? fragte er sich. Die Erinnerung daran fehlte.

Mit einem Ruck richtete er sich auf und setzte sich auf den Bettrand.

„Alarm!“ sagte er. „Jemand versucht, mein Bewußtsein unter Kontrolle zu bringen.“

„Du mußt dich irren“, erwiderte der Kabinenservo. „Die energetische Abschirmung des Containers und dein Mentalblock sind undurchdringlich.“

Soi Maklur erhob sich und schlüpfte in seine Kleidung. Mit einem feuchten Tuch reinigte er seine Augen. Die Antwort des Automaten beruhigte ihn keineswegs.

Er orderte ein Dutzend Kampfroboter, machte sich mit diesen auf den Weg in den Medocontainer. Nacheinander checkte er die Sicherungssysteme und vergewisserte sich, daß es über Nacht keine Ausfälle gegeben hatte. Weder der Paratron noch das Anti-Psi-Feld waren ausgeschaltet worden.

Der Cel`Athor kommunizierte mit einem Medoterminal und schilderte seine Beobachtung.

„An die meisten Träume erinnert man sich am nächsten Morgen nicht“, klärte der Automat ihn auf.

„Es bedeutet, daß du Probleme hattest, die jetzt abgearbeitet sind. Einen Augenblick bitte, ich unterziehe dich einem Scan!“

Der Arkonide wollte es wissen und ließ die Prozedur über sich ergehen.

„Keine Spuren einer Beeinflussung“, stellte der Medo fest. „Deine Mentalsperre ist intakt, das Siegel unberührt.“

Noch immer fiel es ihm schwer, die Aussage des Automaten zu akzeptieren. Der Gedanke, die Mutanten hätten sein Bewußtsein manipuliert, ließ sich nicht abschütteln.

An Ordnung“, sagte er und brachte die letzten Schritte zur Tür hinter sich.

Lautlos glitt das Metall zur Seite und gab den Blick auf den eigentlichen Medoraum frei. Maklur vergewisserte sich, daß die menschlichen Körper noch genau so lagen wie am Abend zuvor. Vier Reihen mit je vier Jungmutanten umgaben eine Gestalt im Zentrum. Das war Startac Schroeder.

Auf ihn mußten sie besonders aufpassen. Seine parapsychische Leistungsfähigkeit hatte der junge Mutant bereits im April 1291 NGZ unter Beweis gestellt, als er Perry Rhodan in etlichen Teleportationen vor Ramihyn in Sicherheit gebracht hatte. Der Diener der Materie hatte mit seiner Kosmischen Fabrik WAVE das Zentrum Terranias zerstört und mit seinem Anzug des Todes viele tausend Bewohner des Planeten in den Tod gerissen hatte.

Maklur spürte die Gefahr, die von Startac Schroeder ausging, fast körperlich.

„Legt ihn in ein verstärktes Narkosefeld und paralysiert ihn, wenn an ihm auch nur eine Muskelfaser oder ein Nerv zuckt!“ ordnete der Cel´Athor an.

Der Kontrollmedo lehnte ab. „Die Dosis liegt bereits an der obersten Grenze des Möglichen“, lautete die Auskunft. „Zusätzliche Paralysator-Einwirkung, und er stirbt innerhalb von drei Minuten den Erstickungstod.“

Das Risiko wollte Soi Maklur nicht eingehen. Der Befehl des Cel´Mascants hatte sich tief in sein Bewußtsein gefressen, und er rief ihn sich mit jedem Atemzug in Erinnerung.

Mit toten oder gehirngeschädigten Mutanten konnten sie in den Kliniken der Tu-Ra-Cel nichts anfangen.

Gleichzeitig durfte der Cel´Athor aber auch alle anderen Risiken nicht außer acht lassen. Die Mutanten stellten selbst in halbwachern Zustand eine Bedrohung dar, die er schlimmer einstufte als tickende Zeitbomben. Vor denen konnte man sich in Sicherheit bringen. Die psionischen Kräfte der Mutanten jedoch holten einen überall ein.

Nicht umsonst kontrollierten ausschließlich Automaten die Narkosefelder und Schirmsysteme.

Mutanten hatten vor annähernd dreitausend Jahren dazu beigetragen,

Terras Macht auszudehnen. Ein zweites Mal durfte das Kristallimperium ihnen keine Gelegenheit dazu geben.

Am liebsten hätte Soi Maklur den Jungmutanten PsIso-Netze übergestülpt. Der Tu-Ra-Cel war jedoch bekannt, daß die Monochrom-Mutanten sie nicht vertrugen und im Fall einer Anwendung schwere gesundheitliche Schäden erlitten.

Ein Befehl von höchster Stelle hatte dem Cel´Athor die Anwendung des wirksamen Schutzes untersagt. Sie hatten nicht einmal solche Netze an Bord.

Die Furcht, jeden Augenblick könne sich ein furchtbarer Zwischenfall ereignen, schnürte dem Agenten die arkonidische Kehle zu. Er schluckte trocken. Der stark ausgeprägte Kehlkopf ruckte wie unter gewaltigen Schlägen auf und ab. Nach einer Weile fing er an zu schmerzen.

„Syntron, taste ihre Gehirne ab!“ brachte er mühsam hervor. „Ich muß wissen, ob sie wirklich bewußtlos sind oder diesen Zustand nur vortäuschen.“

Die Antwort des Automaten kannte er im voraus. Es handelte sich um ein terranisches Narkosefeld, und bisher hatte jeder Mensch darauf reagiert. Die Hirnströme der siebzehn jungen Männer und Frauen lag am Minimum. Ähnliches galt für ihre Körperfunktionen.

„Abweichende Werte treten bei der jungen Frau rechts hinten auf“, informierte der Syntron. „Sie leidet an einer Stoffwechselstörung. Wir wissen nicht, welche Medikamente sie benötigt.“

„Also stellt sie eine Gefahr dar!“

„Noch weniger als die anderen. Sie wird sterben, wenn niemand sie behandelt.“

„Dann laßt sie sterben!“

Soi Maklur wandte sich ruckartig ab und kehrte in den Vorraum zurück. Er wies die Roboter an, den Container zu umstellen, ihn nicht aus den Linsen zu lassen und bei jedem verdächtigen Vorfall sofort vom Impulsstrahler Gebrauch zu machen.

Seine innere Unruhe stieg permanent an. Noch war die „kritische Masse“ nicht erreicht, wie die Physiker sagten. Aber die Anzeichen deuteten auf eine Katastrophe hin, wenn er die Monochrom-Mutanten nicht so schnell wie möglich in den Experimentalkliniken des Kristallimperiums ablieferte.

Der Chronograph zeigte den Beginn der siebten Stunde dieses 17. Mai 1303 NGZ an.

Bis zur Aufhebung der Blockade dauerte es noch einen ganzen Tag. Soi Maklur bezweifelte, daß der Erste Terraner seine Ankündigung in die Tat umsetzte.

10.

Residors Einschätzung, die Entführten innerhalb von zwölf Stunden befreien zu können, erfüllte sich nicht.

Am Abend des 17. Mai gab es im ganzen Solsystem noch keine Spuren zum Versteck der Entführer und ihrer Opfer. Nomi Seville hatte ihre Zünderfähigkeit bisher nicht benutzt. Diese oder das plötzliche Auftauchen eines Teleporters wie Startac Schroeder waren die einzigen Chancen, direkte Hinweise zu erhalten.

Dafür brachte die Suche nach Koordinaten mit kurzfristig erhöhtem Energieverbrauch endlich einen Erfolg. Unter den vielen Millionen Vorgängen in der ersten Viertelstunde nach dem Ausbruch von KorraVir fanden sich ein paar hundert Transmitteraktivitäten, darunter sechzig Ereignisse, bei denen trotz des KorraVir-Alarms Syntrons aktiv gewesen waren.

Es ließ sich am Energieverbrauch erkennen, Die Entführer hatten zudem auf eine Zerstörung der Geräte und der Syntrons verzichtet, um nicht unnötig Aufmerksamkeit zu erregen. Nur die Syntron-Inhalte hatten sie gelöscht.

„Es ist, wie ich es mir gedacht habe“, sagte Noviel Residor nach einem Blick auf das Raster. „Die Entführer entfernen sich in kleinen Schritten. Es würde mich nicht wundern, wenn sie bisher nicht über die inneren Planeten hinausgekommen sind. Der TLD hat seine Bemühungen auf Trokan in der vergangenen Nacht verstärkt.“

Gemeinsam mit Rhodan und den Zwillingen flog er zu dem Gerät, das ihrer derzeitigen Position am nächsten war. Es stand in Atlan Village.

Von da führte eine Spur nach Lappland. Der Energieverbraucher dort war auf die Tausendstelsekunde zur selben Zeit aktiv gewesen.

Die Agenten fanden eine verlassene Station mitten im tauenden Eis. In ihrem Innern stellten sie feuchte Staubpartikel fest, die eindeutig aus Terrania stammten. Die Anzahl der für die Spezialroboter noch wahrnehmbaren Fußabdrücke deutete darauf hin, daß hier eine größere Gruppe Humanoider aus dem einen Transmitter gekommen und in den anderen gegangen war.

Ein verlorenes Taschentuch mit den Initialen N. S. deutete auf Nomi Seville hin. Die Entführer hatten es bei ihrem übereilten Rückzug übersehen.

Weitere Energieverbrauchsmuster erbrachten gleichzeitige Transmitteraktivitäten in mehreren kleinen Forschungsstationen zwischen Terra und Venus sowie Terra und Trokan. Und es gab Anschlußaktivitäten mit einer Zeitversetzung von einer halben Sekunde.

Die Spuren führten in 80 Prozent der Fälle in die richtigen Stationen. Mit etwas Glück würden sie den Agenten und ihrem Anführer bald gegenüberstehen.

Von den Forschungsstationen folgten sie ihnen in den Asteroidengürtel und über mehrere Zwanzig-Meter-Raumbojen zu den Monden von Jupiter und Saturn.

„Die Heimatflotte soll den Raum zwischen Saturn- und Uranusbahn dichtmachen“, sagte der TLD-Chef vier Stunden später. „Die Anzeichen mehren sich, daß die Kerle dort irgendwo stecken.“

Der Resident schickte einen entsprechenden Befehl an die Kommandeure der einzelnen Geschwader.

Der Gedanke, daß dort draußen irgendwo ein winziger Flugkörper mit zunehmender Beschleunigung dem Rand des Sonnensystems zusteuerte und mit Unterlichtgeschwindigkeit entkam, verursachte ihm ein merkliches Drücken in der Magengegend. Es meldete sich immer dann, wenn er in einer verfahrenen oder unübersichtlichen Situation selbst nichts zum Gelingen beitragen konnte und zum Zuschauen verdammt war.

Meist verging es nach einer Weile, aber diesmal blieb es.

Der Jupitermond Io empfing sie mit Erdbeben und feuerspeienden Vulkanen. Die fliegenden Grün-Enklaven mit den darin eingebetteten Forschungsstationen und Urlauberquartieren gewannen schnell an Höhe und brachten sich aus der Reichweite der Lava und Asche speienden Vulkane.

Ein TLD-Agent mit den Rangabzeichen eines Gruppenführers holte sie am Transmitter ab und brachte sie zu der Plattform, wo die Space-Jet wartete.

Ziel des Fluges waren die Monde Europa und Ganymed, wo der TLD mehrere Geheimbasen unterhielt.

Von dort schwärmten seit wenigen Minuten Dutzende von Klein- und Kleinstfahrzeugen in Richtung Jupiter und Saturn aus. Auf halbem Weg ans Ziel tauchte Gucky in der Steuerkanzel auf.

„Die Auswertung der in Frage kommenden Schiffe ist abgeschlossen“, berichtete der Ilt mit heller Stimme. „Ratet mal, wie viele dieser Kähne allen zehn Kriterien gerecht werden!“

Er erntete verständnisloses Schweigen. „Na gut, ich sag's euch. Genau fünf und keiner mehr. Vier davon stehen im Bereich zwischen Jupiter und Uranus.“

„Dann ist garantiert das fünfte unser Joker“, scherzte Vanamor. Oder war es Valamon? Rhodan konnte die beiden noch immer nicht auseinanderhalten.

„Wir verlassen uns nicht darauf“, antwortete der TLD-Chef. „Ab sofort werden alle fünf überwacht.“

Der Resident holte sich die Daten über die fünf Schiffe auf den Schirm, Bei VEJDHAR, LENOMAT und HORNUSSEN handelte es sich um typische Handelsschiffe mit leidlicher Bewaffnung. In den riesigen Laderäumen konnten sich Armeen verstecken.

Die GOLTARAN war ein Medoschiff für Seucheneinsätze. Sie hatte nach dem Beginn der Blockade mehrfach und eindringlich um die Startfreigabe nachgesucht, die ihr zuvor bereits erteilt worden war. Bei dem vorliegenden Notruf von Aspore war das kein Wunder. Rhodan konnte gut nachvollziehen, wie es in den Menschen an Bord aussah. Sie wollten einem Volk der Milchstraße zu Hilfe eilen und durften es nicht.

Am unscheinbarsten erschien die VE LOTHIAN, ein ferronisches Schiff. Es gehörte einem Prospektor und diente angeblich reinen Schürfzwecken. Die Scanner der Wachschiffe hatten jedoch bereits beim Anflug des Kastens festgestellt, daß das Schiff schwer bewaffnet und sogar mit zwei Transformkanonen ausgerüstet war.

Noviel Residor ließ sich davon nicht beeindrucken. Er hielt alle fünf Schiffe für gleich gefährlich. Die Entführer konnten sich mit ihren Opfern in jedem dieser Fahrzeuge aufhalten

„Zwanzig Schiffe der WÄCHTER-Klasse und fünftausend kampferprobte Agenten treffen derzeit zwischen Jupiter- und Saturnbahn ein“, eröffnete ihnen der TLD-Chef. „Sie werden dafür sorgen, daß sich keiner aus dem Staub macht. Sobald wir das richtige Schiff identifiziert haben, gehen meine Leute unter dem Schutz von Robotern an Bord.“

Der Resident hatte Ferronen anders in Erinnerung, freundlich, hilfsbereit und ehrlich. Diese hier empfingen ihn und seine Begleiter mit grimmigen Mienen. In einem Pulk aus fünfzig Männern versperrten sie ihnen den Weg in das Innere des Schiffes.

„Wir haben euch nicht hergebeten“, verkündete der Wortführer. „Also verschwindet.“

„Wir sind im Recht“, stellte Rhodan fest. „Ihr befindet euch auf terranischem Hoheitsgebiet und wißt ebenso gut wie wir, worum es geht.“

„Wir haben nichts damit zu tun.“

„Davon würden wir uns gern persönlich überzeugen.“

Angesichts der tausend Agenten und Roboter in Rhodans Gefolge hielten es die Ferronen für angebracht, ihren Widerstand aufzugeben. Sie rückten murrend zur Seite und lösten den Pulk auf. Ein Teil von ihnen verschwand in angrenzenden Räumen, die anderen zogen sich im Eilschritt zur Zentrale zurück.

Für die gründliche Durchsuchung des 200 mal 160 mal 80 Meter messenden Kastens bis in den letzten Raum veranschlagte Rhodan vier bis fünf Stunden. Er erteilte den Robotern Anweisung,

jede Wand und jeden Fußboden zu durchleuchten und auf verborgene Hohlräume hin zu untersuchen.

Die Ferronen protestierten. Sie blockierten mehrere Korridore und zwangen den Residenten, statt der Wohnbereiche die Steuerzentrale aufzusuchen und ihnen Rede und Antwort zu stehen. Ein Dutzend der anwesenden Ferronen trug schußbereite Waffen in den Händen.

Der Terraner nahm es mit einem kaum merklichen Zucken der Augenlider zur Kenntnis und schaltete den Individualschirm ein. Die Zwillinge gingen links und rechts am Eingang in Deckung und nahmen die potentiellen Schützen ins Visier.

„Was wird das?“ Rhodan schritt auf die Männer zu. „Wollt ihr uns drohen?“

„Natürlich nicht, Resident.“ Der Wortführer winkte seinen Artgenossen. Langsam senkten sich die Mündungen der Waffen. „Wir sind friedliche Galaktiker und warten darauf, daß unser Verkaufsagent endlich zurückkehrt und einen Erfolg meldet.“

Der TLD hatte vor der Aktion ausführliche Informationen eingeholt. Die VELOTHIAN steckte voll mit hochwertigen Erzen und Legierungen. Diese versuchte sie im Solsystem zu horrenden Preisen loszuschlagen. Bei der Knappheit an Positronikchips spekulierten die Ferronen darauf, jeden Preis verlangen zu können.

„Bis euer Agent zurückkehrt, sind wir längst wieder abgezogen, oder das Schiff wimmelt nur so von Robotern“, antwortete Rhodan. „Es hängt ganz davon ab, was wir finden.“

„Nichts werdet ihr finden“, erklang eine hohle Stimme von der rechten Wand her.

Dort bildete sich eine zwei mal zwei Meter große Öffnung, Aus dem Halbdunkel schälte sich ein bronzefarbener Schwebestuhl, Der Insasse trug eine silbern schimmernde Rüstung.

Auf den zweiten Blick erkannte der Terraner, daß es sich um eine Art androidischen Kokon handelte. Das Gesicht besaß menschliche Züge und war ebenfalls aus Silber. Künstliche Augen blickten in die Runde. Ab und zu schlossen sich lautlos die metallenen Lider.

„Du bist also der Kapitän“, stellte Perry Rhodan fest.

Ein wenig erinnerte ihn die sitzende Gestalt an Lotho Keraete oder auch an die Kosmokratenroboter Laire und Samkar. Nur wirkte das Wesen in seinem Sessel gedrungener, eben so, als stecke es in einer Rüstung.

„Frenkosch aus Tomovar. Die Ursache für meinen Zustand kannst du aus meinem Lebenslauf ersehen. Er liegt den zuständigen Syntrons der Handelskammer auf dem Uranusmond Oberon vor.“

„Natürlich, Frenkosch. Es wird damit schon seine Richtigkeit haben.“

Prospektoren mit künstlichen Körperteilen gab es Tausende. Meist waren sie auf Strahlenunfälle beim unsachgemäßen und fahrlässigen Abbau von Erzen zurückzuführen. In diesem Fall schien es sich wenigstens gelohnt zu haben. Das Schiff gehörte dem Kapitän, und das Überlebenskorsett des Ferronen zeugte nicht gerade von Armut.

Da der Silber-Prothetische mit hochwertigen Erzen und Legierungen handelte, erschien die ausgesprochen starke Bewaffnung des Schiffes sinnvoll. Der Wert der Ladung lag im zweistelligen Millionenbereich. Es gab genug Piraten in der Milchstraße, die alles darangesetzt hätten, der VELOTHIAN ihre Ladung abzujagen.

„Ich gebe euch vier Stunden“, knurrte der kleine Mund in dem reglosen Gesicht. „Sind sie vorüber, werfe ich euch aus dem Schiff.“

„Wir sehen dem Zeitpunkt mit Gelassenheit entgegen.“ Rhodan lächelte kaum merklich. „Wenn du uns jetzt entschuldigen würdest, Frenkosch?“ Er wandte sich um und ging hinaus.

Fünfeinhalb Stunden benötigten sie für die komplette Durchsuchung des Schiffes. Sie fanden kein Versteck und keine Jungmutanten. Nicht ein einziger Arkonide oder Arkonidenabkömmling lief ihnen über den Weg. Die Besatzung setzte sich ausschließlich aus Angehörigen des Volkes aus dem 27 Lichtjahre entfernten Wega-System zusammen.

Immerhin ließ Frenkosch sie in Ruhe und verzichtete auf die Vier-Stunden-Frist, die er ihnen gesetzt hatte.

Kurz vor halb fünf an diesem 18. Mai 1303 NGZ gab Rhodan den Befehl zum Rückzug. Unter den spöttischen Bemerkungen der Ferronen verließen sie die VELOTHIAN und kehrten in ihre Gleiter und Mannschaftsfahrzeuge zurück.

Aus der KARTHAGO, Noviel Residors derzeitigem Kommandoschiff, trafen wenig erfreuliche Meldungen ein.

Auf Terra war es noch immer nicht gelungen, die modifizierte Abart des KorraVir vollständig zu entschlüsseln.

In den weiteren Schiffen hatte der TLD ebenfalls keinen Hinweis auf die Monochrom-Mutanten und ihre Entführer gefunden. Übrig blieb die GOLTARAN. Und da errechnete das Mondgehirn eine äußerst geringe Wahrscheinlichkeit dafür, daß ausgerechnet auf einem so auffälligen Medizinschiff das Versteck der Geiselnnehmer sein sollte.

- Perry Rhodan setzte sich über seine persönliche Frequenz mit den Kommandeuren der Blockadegeschwader in Verbindung und konsultierte danach umgehend den TLD-Chef.

„Wir müssen unsere Suchmethoden überdenken“, sagte er. „In spätestens zwei Stunden erreicht der Wirkungsgrad der Agenfelt-Barriere den Optimalwert von achtzig Prozent. Dann wird Maurenzi Curtiz die Aufhebung der Blockade verkünden.“

„Die Zeit reicht nicht“, lautete die nüchterne Antwort Residors. „Sprich mit dein Ersten Terraner! Er soll seinen Auftritt um zwölf Stunden verschieben.“

Rhodan gab ihm die Zusage. Innerlich zweifelte er jedoch, daß Curtiz darauf eingehen würde. Schließlich hatte er das Wort des Residenten.

Die Nachricht traf gegen Mittag ein. Die LFT-Regierung in Terrania teilte kurz und bündig mit, daß sie die Blockade um 14 Uhr aufhob. Von diesem Zeitpunkt an existierten keine Flugbeschränkungen mehr. Terras Patrouillen führten lediglich die üblichen Kontrollen durch.

Eine Ausnahme gab es dann aber doch. Die Piloten der Schiffe mußten sich verpflichten, das Solssystem auf vorgeschriebenen Bahnen und im Unterlichtflug zu verlassen. Hyperraum-Manöver erlaubten die Behörden erst zwanzig Lichtsekunden hinter der Bahn des zerstörten Planeten Pluto.

Soi Maklur hielt das für reine Schikane. Die Terraner wollten den Zeitpunkt hinauszögern, an dem die festgehaltenen Schiffe in ihre Heimathäfen zurückkehrten und die Politiker gegen Larsaf III mobilisierten.

Die Gestalt des Cel'Athors straffte sich. Nur mühsam bezähmte er den Triumph in seinem Innern.

„Der TLD hat es doch nicht geschafft“, sagte Tren Lanthur. Der Plophoser ließ nicht erkennen, ob es ihn besonders erleichterte oder nicht. „Man sollte die Terraner nie überschätzen.“

Maklur stimmte ihm zu. Irgendwie war es diesem Volk aus dem Larsaf-System über Jahrtausende gelungen, die Galaxis zum Narren zu halten. Oder lag es an der Protektion durch die Superintelligenz ES, die einst auch die Arkoniden gefördert hatte? Und vor ihnen die Lemurer?

„Alle Systeme zum Start bereithalten!“ wies er die plophosische Crew an. „In derselben Sekunde, in der die Blockade endet, nehmen wir Fahrt auf. Unser Ziel ist nach wie vor Aspire. Wir beschleunigen auf siebzig Prozent Lichtgeschwindigkeit und antworten auf keinen Anruf.“

Für den Unterlichtflug benötigte die GOLTARAN etwas über sechs Stunden. Als Medoschiff verfügte der Kugelraumer nicht über die Metagrav-Triebwerke, die sich mit einem Kampfschiff vergleichen ließen. Der Überlicht-Faktor lag bei wenig mehr als 40 Millionen.

Ein leichter Ruck ging durch das Schiff. An den Steuerkonsolen flammten reihenweise Bereitschaftslampen auf.

„Ich sagte, wir starten um vierzehn Uhr“, raunzte Soi Maklur den Piloten an. „Willst du uns die Tour im letzten Augenblick vermessen? Wenn wir versagen, hetzt uns die Tu-Ra-Cel die Kralasen auf den Hals!“

Tren Lanthur schwenkte seinen Sessel herum. In seinem Gesicht zeichnete sich Fassungslosigkeit ab. Er hob hilflos die Arme.

Diese typisch terranische Geste machte den Cel'Athor erst recht wütend. Äußerst mühsam beherrschte er sich und starrte an dem Plophoser vorbei auf die Konsolen.

Die GOLTARAN setzte den Countdown fort. Die Feldtriebwerke fuhren hoch. Nach zehn Sekunden blinkte jedoch ein holographisches Alarmlicht auf.

Übergangslos schoß das Schiff nach oben, erreichte fünfzig Meter Höhe und sackte zurück auf den Raumhafen.

Soi Maklur glaubte bereits das Knirschen zu hören, aber das Antigravkissen existierte noch und verhinderte, daß das Schiff den Boden berührte.

„Was ...?“

Der Arkonide spürte, wie das Blut aus seinem Gesicht wich. Die plophosische Besatzung starrte ihn ratlos an.

Die Lichter an den Konsolen der Terminals wechselten übergangslos von Blau auf Gelb. Die Beleuchtung flackerte kurz, und in das Aufflammen der Notlampen mischte sich das böartige Wimmern des Systemalarms.

„Wir haben uns ein Korrago-Virus eingefangen“, stammelte Lanthur. „Wie kann das bloß ...“

„Idiot!“ Maklur schrie es. „Sie haben es uns ins Schiff geschickt. Das ist das Werk des TLD!“

Er warf sich nach vorn an die Kontrollen. In fieberhafter Eile huschten seine Finger über die Sensorfelder der manuellen Befehlseingabe. Er versuchte den Paratron einzuschalten und die Positroniksysteme in Betrieb zu nehmen, aber es ging nicht. Auch sie meldeten eine nicht behebbare Störung.

Hilflos mußten die Männer mit ansehen, wie das letzte System ihres Schiffes versagte. Die Bildschirme erloschen, eine Verbindung in den Medocontainer ließ sich nicht herstellen.

Auf einem einzigen, von den Notstromaggregaten gespeisten Optiksystem entdeckte der Cel'Athor Dutzende von veraltet wirkenden Kampfrobotern. Sie ähnelten den alten TARA-III-UHs, wie man sie sogar aus arkonidischen Museen kannte. In diesem Fall jedoch handelte es sich um Neubauten mit modernem positronischen Innenleben. Die Terraner bezeichneten sie als TARA-P-UHs. Sie kreisten das Schiff ein.

Hinter ihnen entdeckte Maklur Hunderte von Menschen in dunklen Kampfanzügen.

Das Zittern der ersten Explosionen eilte durch das Schiff, als sie die Luken aufsprengten. Drei Minuten blieben höchstens, bis die ersten Roboter das Zentrum des Schiffes erreichten.

Soi Maklur fand nicht einmal Zeit, seine Träume von der glanzvollen Karriere platzen zu lassen. Das Schiff war enttarnt, niemand kam hier noch ungesehen hinaus. Die Transmitter funktionierten nicht mehr, und wenn doch, dann waren sie zu Todesschleudern mutiert.

„Zu den Geiseln!“ schrie Maklur den Plophosern und seinen Celistas zu. Die Jungmutanten waren ihre letzte Chance.

Der Cel'Athor stürmte aus der Zentrale. Ihr unsterblichen Sternengötter, steht mir bei! flehten seine Gedanken.

Die She'Huhan hörten ihn offenbar und lenkten seine Schritte nach links, weg vom tödlichen Antigravschacht und hinüber zum Notschacht mit der Sprossenleiter.

Der Einstieg besaß zum Glück eine Vorrichtung zur manuellen Bedienung, Erleichtert drehte Soi Maklur an dem Handknopf, bis die Wand nach außen klappte. Er kletterte in den Schacht und hangelte sich durch die Finsternis nach unten.

Die Roboter lagen in Trümmern. Ein beißender Geruch nach Metall umgab den Container.

Der Cel'Athor lauschte in Richtung des Notschachtes. Das erhoffte Klacken der Leitersprossen blieb aus. Niemand folgte ihm.

Entschlossen riß der Arkonide die Wandklappe auf und löste den Verriegelungsmechanismus der Tür. Mit den Handflächen schob er das Metallsegment zur Seite, betrat den Medocontainer.

Im Licht der Notlampen bot sich Maklur dasselbe Bild wie draußen. Die Medos standen erstarrt. Die Prallfelder existierten nicht mehr. Ein süßlich-bitterer Geruch erfüllte die Luft.

Der Cel´Athor blinzelte in das rote Dämmerlicht. Die bizarren Schattenwürfe auf dem Fußboden schienen zu leben. Er benötigte Sekunden, um festzustellen, daß er sich keinesfalls täuschte.

Die ersten Mutanten begannen sich zu rühren. Die Anti-Psi-Schirme waren natürlich ausgefallen, ebenso das Narkosefeld. Es war kein Wunder, daß die Monochrom-Mutanten wach wurden.

Soi Maklur begriff, daß seine Absicht nicht funktionierte. Er konnte die jungen Terraner nicht als Geiseln nehmen. Sie waren zu stark. Kaum fehlte das Narkosefeld, schüttelten die ersten von ihnen die Betäubung ab und kämpften um das Erwachen.

Der Cel´Athor lachte laut. „Gebt euch keine Mühe! Dieses Schiff werdet ihr nur zusammen mit mir lebend verlassen.“

Sein Blick suchte Startac Schroeder im Zentrum der Gruppe. Eisiger Schrecken durchzuckte ihn, als er den Teleporter nirgends sah. Erst beim zweiten und dritten Hinsehen entdeckte er, daß zwei andere Mutanten auf ihn gefallen waren. Lediglich ein paar Finger ragten ins Freie und zeigten, daß er noch da war.

Maklur zog seine Waffe. Wenn er die Erwachenden betäubte, boten sie ihm keinen Schutz. Ließ er sie bei Bewußtsein, war er ihren parapsychischen Angriffen schutzlos ausgeliefert.

Entschlossen schaltete er in den Impulsmodus und legte auf den vordersten der Körper an.

„Ihr seid schuld!“ schrie er. „Euch habe ich das alles zu verdanken.“

Seine Augen brannten. Sein Rachen war trocken wie nach einer mehrtägigen Irrwanderung durch die Wüste. Rote Schleier trübten seine Sicht. Leicht nach vorn gebeugt stand er da und klammerte sich mit beiden Händen an den Kombistrahler.

Es zischte leise, als er die Waffe auslöste. Dort, wo sie auf den Boden traf, brodelte der Plastikbelag.

Ein Fehlschuß!

Soi Maklur ächzte und riß die Augen unnatürlich weit auf. Eine der Notlampen in seiner Nähe erlosch und stahl ihm einen weiteren Teil seiner Sehkraft.

„Sterbt, ihr Hunde!“

Wieder betätigte er den Auslöser, aber diesmal raste der Energiestrahler über die Liegenden hinweg und schlug in die gegenüberliegende Wand.

Mehrere Körper veränderten ihre Haltung, und er bildete sich ein, daß es rasend schnell ging. Dabei brachten die Erwachenden höchstens ein paar lahme Bewegungen zustande.

Der Cel´Athor ließ sich auf die Knie sinken und robbte zu den Monochromen hinüber. Dicht vor dem ersten hielt er an und setzte ihm den Lauf der Waffe in das Genick.

„Mich besiegt ihr nicht!“ schrie er den reglosen Körper an. „Ich bin ein da Orcast. Ihr seid meiner nicht würdig.“

Eine unwiderstehliche Kraft drückte die Waffe zur Seite. Unsichtbare Hände zerrten so lange, bis Soi Maklurs Muskeln keine Reserven mehr besaßen. Hilflös mußte er mit ansehen, wie der Strahler aus seinen Händen rutschte und über den Boden davonschlitterte, irgendwo in den Hintergrund des Raumes.

Neben der ohnmächtigen Wut und dem Willen, sie alle zu töten, schlich das Grauen in die Gedanken des Arkoniden. Er war allein. Seine Celistas und die Besatzung des Medoschiffes befanden sich bereits in den Händen des TLD. Bestimmt entdeckten sie bald die offene Luke des Notschachtes.

Irgend etwas in seinem Kopf veränderte sich. Erst spürte er einen stechenden Schmerz. Ein heißer Strahl folgte, er rann von innen nach außen durch sein Gehirn und zurück.

Ein Zupfen und Zerren folgte, das Soi Maklur an den Rand einer Hysterie brachte.

Mich bekommt ihr nicht! schrien seine Gedanken. Ein da Orcast gerät nicht lebend in eure Fänge. Ich hasse euch. Und ich hoffe, daß unsere Flotten euren Planeten zerstören. Vielleicht schon heute oder morgen ...

Es war, als zöge jemand einen Vorhang zu. Er hielt sich übergangslos für einen Terraner, der gegen Arkon kämpfte. Mitleid mit den gepeinigten Kreaturen überschwemmte ihn. In einem letzten Aufbäumen erkannte er die furchtbare Wahrheit.

Sie waren drin - in seinem Kopf. Der Mentalblock hatte sich unter der extrem starken Nervenbelastung aufgelöst. Jetzt rächte es sich, daß man sein Gehirn nicht durch einen operativen Eingriff gegen Psi-Kräfte abgeschirmt hatte. Die bisherige Sicherung reichte nicht aus, die Mutanten gewannen Macht über seinen Geist. Es war zu spät, etwas dagegen zu unternehmen.

Der Cel´Athor schloß den Mund und saugte an seinen Zähnen. Als es nichts brachte, nahm er die Zunge zu Hilfe. Nach schier endlosen Sekunden rutschte die Krone endlich vom Zahn und gab die winzige Kapsel mit dem Nervengift frei.

Es war ein tödliches Gift. Der Speichel löste es sofort auf. Der Tod griff schlagartig und unwiderruflich nach dem, der die Kapsel zerbiß.

Genau das tat Soi Maklur. Er sammelte Speichel im Mund und schob die Kapsel auf der Zunge zwischen die Zähne. Dann biß er zu.

Besser gesagt, er wollte es tun.

Unsichtbare Finger hielten seine Kiefer auseinander. Die Jungmutanten griffen mit telekinetischen Kräften nach der Kapsel und holten sie nach vorn und aus dem Mund heraus.

Einer streckte die Hand aus und fing sie auf.

„Geht zur Seite!“ hörte er eine matte Stimme sagen.

Eine Gestalt wuchs vor ihm empor, riesig für ihn, solange er auf dem Boden kniete. Undeutlich erkannte er an der Kleidung, daß es sich um Startac Schroeder handelte.

Der Jungmutant hielt Maklurs Strahler in der Hand und deutete mit der Mündung auf ihn.

„Deine Gedanken verraten uns, daß du mindestens fünfhundert Jahre Gefängnis mit dir herumschleppst, Arkonide. Daß du dich der irdischen Gerechtigkeit nicht entziehst, weder durch Flucht noch durch Tod, dazu wollen wir unseren Teil beitragen.“

Das leise Singen des Paralysators währte nur wenige Sekunden, Soi Maklur verlor übergangslos das Gefühl für seinen Körper. Er stürzte zur Seite und blieb liegen.

Die Paralyse verschonte seinen Kopf. Die Sinne nahmen alles auf, was um ihn herum vor sich ging. Für den Cel´Athor Soi Maklur war es die Hölle.

12.

Die Erleichterung stand ihnen allen ins Gesicht geschrieben. Ums Haar wäre es schiefgegangen. Man hatte einen leistungsstarken Kontra-Computer gegenrechnen lassen, und dann hatte NATHAN dessen Daten erneut überprüft. Erst dann hatte endlich festgestanden, daß nur die GOLTARAN in Frage kam. Ihr hatte man in der ganzen Zeit die wenigste Aufmerksamkeit gewidmet.

Buchstäblich in letzter Stunde hatte Noviel Residor den Befehl gegeben, einen besonders wirkungsvollen KorraVir-Stamm aus der „Hexenküche“ des TLD per Funk in das Medoschiff zu schicken und es damit sturmreif zu machen.

Nachdem alles vorbei war, kam eine Meldung von Aspore. Die Besatzung des Medoschiffes informierte sofort darüber, daß es auf dem Planeten keinerlei Seuchen gab.

Die Tu-Ra-Cel hatte die Seuchengeschichte gezielt verbreitet und als Finte benutzt, um der GOLTARAN ein unverdächtiges Argument für den Abflug zu liefern,

Damit war es nun vorbei. Mit Soi Maklur hatte der TLD einen hochrangigen Agentenführer in seiner Gewalt, einen Cel´Athor. Und wie Noviel Residor mehrfach versicherte, preßten seine Leute den Arkoniden aus wie eine reife Frucht. Viel kam bisher leider nicht dabei heraus.

Maklur präsentierte ihnen eine lückenlose Biographie, aber er wußte nicht einmal den Namen des zweiten Cel´Athors auf Terra, geschweige den seines Cel´Mascants.

Daß er zu der alten Sippe der da Orcast gehörte, zählte auf Terra nicht. Maklur trug die Verantwortung für die vielen Toten und Verletzten, die die Entführung gefordert hatte. Als Massenmörder erwartete ihn selbst in einer offenen Demokratie wie der irdischen eine extrem hohe

Strafe. Darüber würde irgendwann in absehbarer Zeit ein Gericht urteilen. Wenn er Pech hatte, kam der Arkonide auf einen Strafplaneten

„Wir rechnen mit Befreiungsversuchen anderer Agentengruppen der Tu-Ra-Cel“, sagte Noviel Residor. „Unsere Maschinerie läuft auf Hochtouren. Der zweite Cel´Athor ist möglicherweise mit Nomatti Khai Chinglen identisch. Aber nicht mit dem Terroristen, den wir kennen, sondern mit einem Double. Die technischen Möglichkeiten der Tu-Ra-Cel auf Terra und im Solssystem sind größer, als uns lieb sein kann. Der TLD wird erst ruhen, wenn sich kein einziger Agent Arkons mehr auf der Erde befindet.“

Unter normalen Umständen und bei diesem ständigen Kommen und Gehen im Solssystem wäre das ein sinnloses Unterfangen gewesen. Jetzt, im Rahmen der Blockade durch die Aagenfelt-Barriere, standen die Chancen gut. Vorausgesetzt, die Barriere blieb ein paar Monate erhalten.

Der zivile Flugverkehr mit Unterlichtgeschwindigkeit verlief seit drei Stunden reibungslos. Sechs Korridore waren es insgesamt, die Heimatflotte bewachte sie.

Inzwischen hatten die Hypertechniker auch die Tot-Frequenz in Betrieb genommen. Diese arbeitete in dem Frequenzbereich terranischer Metagrav-Systeme. Ein Schiff, das dieses Frequenzloch in der Barriere kannte, brauchte nur seine Grigoroff-Schicht entsprechend zu modulieren. Das Schiff blieb im Hyperraum und materialisierte völlig normal innerhalb der Barriere. Im Fall eines Angriffs erlaubte das den Einheiten der Heimatflotte ein problemloses Wechseln und einen entscheidenden Zeitvorteil.

Für die nächsten Tage standen weitere Tot-Frequenzen auf dem Programm. Unter ein Titel „Projekt Abenddämmerung“ entstand ein streng geheimer Algorithmus, der einen ständigen Wechsel zwischen den einzelnen Tot-Frequenzen beinhaltete. Für den Fall, daß eine oder mehrere festgelegte Tot-Frequenzen vom Gegner ausspioniert wurden, stellte dies einen zusätzlichen Schutz dar.

Der ökonomische Schaden für das Solssystem hielt sich auf diese Weise ebenfalls in Grenzen. Maurenzi Curtiz wäre Rhodan angesichts dieser Aussichten beinahe um den Hals gefallen. Der Resident hatte den Ersten Terraner selten so gut gelaunt erlebt.

„Die ängstlichen unter den Rauschiffskapitänen werden das Solssystem in Zukunft wohl meiden“, sagte Rhodan auf eine entsprechende Frage. „Terras wirtschaftliche Konkurrenten werden die Angst vor der Aagenfelt-Barriere zusätzlich schüren, um selbst bessere Geschäfte machen zu können. Es liegt einzig und allein an uns, ob wir das Vertrauen unserer bisherigen Handelspartner behalten oder wiederherstellen können. „

Sie beendeten die Besprechung im Konferenzzimmer des Residenten. Rhodan machte sich auf den Weg in sein Schiff. Er wollte einen Testflug durch die Barriere unternehmen.

Die arkonidische Abart des KorraVir war inzwischen entschlüsselt, die Hardware von dem böartigen Plagegeist befreit. Die Syntronnetze Terranias und Asiens befanden sich noch in der Reorganisation, aber bis in zwei Tagen würde alles so sein wie vorher.

An der Tür zum Transmitteraum holte Curtiz den Residenten ein. „Perry eine Bitte. Es ist mir peinlich, aber würdest du mir einen bestimmten Gefallen tun?“

„Nur zu. Wenn ich kann, tue ich ihn gern.“

„Würdest du die Grabrede für mich übernehmen?“

Die Worte erinnerten Rhodan daran, daß Nomi Seville die Entführung nicht überlebt hatte. Drei Tage ohne ihr Medikament hatten dem Körper zuviel abverlangt. Die Zünderin war nicht mehr aus ihrer Narkose an Bord der GOLTARAN erwacht.

„Ja, mache ich.“

Der Erste Terraner bedankte sich vielmals. Einen Grund, warum er am Grab nicht reden wollte, hatte er nicht genannt. Aber das war auch nicht so wichtig.

Die Jungmutanten der Schule „Fellmer Lloyd“ trugen ihre Kameradin zu Grabe. Moharion Mawrey stand in vorderster Reihe. Die Stimmung war gedrückt. Die Überlebenden der Entführung bildeten einen weiten Ring um den Metallsockel des Entmaterialisators.

Perry Rhodan sprach eine halbe Stunde. Er spannte einen Bogen von der Vergangenheit des zwanzigsten Jahrhunderts mit dem ersten Mutantenkorps bis zur heutigen Zeit. Trotz der Kriege und Machtgelüste mancher Wesen waren die Völker der Galaxis in diesen knapp dreitausend Jahren enger zusammengedrückt. Gemessen an der Zeit, die das Universum zur Verfügung stellte, war es ein winziger, kaum meßbarer Zeitraum.

Viel war geschehen. Und das Leben würde weitergehen. Evolution ließ sich nicht in Jahrhunderten oder Jahrtausenden messen. Dazu bedurfte es schon Zehntausenden von Jahren oder mehr.

Als er schwieg, trat Moharion Mawrey vor und berührte das Sensorfeld. Der Körper im Innern des Energiefeldes glühte auf und verschwand einen Sekundenbruchteil später im Hyperraum.

Auf diese Weise hatte Nomi beerdigt werden wollen, ohne zu ahnen, daß das Schicksal sie so schnell ereilen würde.

Ein Schrei hallte plötzlich über das Gelände. Rhodan erkannte aus dem Augenwinkel, daß Trim Marath zusammenbrach und sich am Boden wälzte. Sofort waren Startac Schroeder und die anderen bei ihm. Aus der Außenwand des Gebäudes am Friedhof löste sich ein Medorobot und raste in drei Metern Höhe auf die Gruppe zu.

Marath stöhnte und ächzte. Er versuchte eine unsichtbare Gestalt wegzustoßen, aber da war niemand.

„Weg, weg!“ schrie Schroeder den Medo an. „Nicht stören. Er kämpft gegen Morkhero.“

Morkhero Seelenquell - war er zurück?

Während Rhodan noch überlegte, ob es vielleicht doch eine Spätwirkung des Narkosefeldes sein könnte, bäumte Trim Marath sich auf. Um seinen Mund bildete sich Schaum. Seine Fäuste verkrampften sich so sehr, daß die Fingernägel ins Fleisch schnitten.

Knapp vier Minuten dauerte der gespenstische Kampf. Endlich entspannte sich der Körper des Jungmutanten.

Startac ließ den Medoroboter an ihn heran. Die Maschine untersuchte ihn und injizierte ein kreislaufstabilisierendes Medikament. Gemeinsam halfen sie Marath auf die Beine.

„Mor ...“, brachte Trim undeutlich hervor. „... khero Seel... Er hat mich wieder angegriffen. Es ist vorbei. Diesmal habe ich noch ...“

Der junge Mutant barg das Gesicht in den Händen.

„Morkhero Seelenquell hat versucht, meinen Geist und meinen Körper zu übernehmen“, sagte er nach einer Weile mit festerer Stimme. „Ich konnte ihn abwehren. Aber er wird immer stärker. Irgendwann wird er triumphieren. Nichts kann mich dann retten, nicht einmal ein PsIso-Netz.“

Trim Marath sprang plötzlich auf und faßte Rhodan an den Armen. „Du mußt etwas unternehmen. Eine Sekunde lang habe ich gesehen - durch seine Augen gesehen.“

Perry Rhodan nahm den Jungen in den Arm und stützte ihn. „Was hast du gesehen, Trim?“

„Es war etwas - ein Tier, ja. Ein seltsames Tier mit zwei riesengroßen Augen und einem zweigeteilten Rüssel. Es war schuppig, und die Schuppen waren ... ja, sie waren wohl blau. Ja, genau. Das blaue Tier besaß die Größe eines irdischen Kalbs. Ich habe so ein Tier noch nie gesehen.“

„Bist du sicher, daß es ein Tier war?“

„Ja - äh, nein. Ich weiß nicht. Es sah nicht aus wie ein intelligentes Wesen, falls du das meinst.“

„Ruhe dich aus, danach unterhalten wir uns weiter. Vielleicht fällt dir noch etwas ein.“

Rhodan bezweifelte keinen Augenblick lang, daß Marath erneut Kontakt zu dieser unheimlichen Macht gehabt hatte. Einen winzigen Augenblick lang schien sein Bewußtsein in deren Körper gewesen zu sein.

Mit etwas Glück würden sie einen Anhaltspunkt finden, wo in der Milchstraße sie dieses Wesen suchen mußten.

„Rhodan an Solare Residenz!“ sagte er in sein Funkgerät. „Es fängt wieder an. Wir müssen mit einer neuen Offensive von Morkhero Seelenquell rechnen.“

ENDE

Agenten spielen im Kampf der interstellaren Mächte eine große Rolle; sie wirken im verborgenen und können dennoch mehr erreichen als große Raumflotten. Das erwies sich zuletzt bei den Versuchen der Arkoniden, einige der terranischen Monochrom-Mutanten zu entführen.

Doch gibt es noch weitere Agenten ... und weitere attraktive Ziele. Darüber berichtet der nächste Roman: DER V-INSPEKTEUR